Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

73 (27.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 73
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Mittwoch
27. März 1935

Wir lassen sie nicht los. Wir gründen mit den Menschen die Gemeinschaft.

Das Weimarer System kam mir vor wie ein Vater, der seine Buben im Zimmer einsperrt und sie noch gegeneinander aufhetzt und sagt: Prügelt Euch soviel Ihr wollt. Das ist das Ideal.

Der nationalsozialistische Staat und seine Gemeinschaft unterscheidet sich dadurch, daß er der gute Pädagoge und Erzieher sein will und den Menschen laut Erkenntnis und Vernunft klar macht, daß sie zusammengehören müssen, wenn sie in der Welt existieren wollen. Damit ist nicht gesagt, daß in dieser Gemeinschaft jede gerechte Vertretung aufhört. Wir wissen, daß man die Interessen nicht aus der Welt schaffen kann, und wir wollen das auch nicht. Wir sehen in dem berechtigten Ehrgeiz der Menschen jene Triebkraft, die die Entwicklung des Volkes fördert. Nein, wir wollen nicht, daß die Menschen keine persönlichen Interessen mehr haben, sondern wir wollen, daß diese Interessen geleitet und gerichtet sind, und wir wollen ihnen klar machen, daß ihre Interessen dort aufzuhören haben, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen.

Unsere Gemeinschaft ist kein Kollektiv, nicht einfach wahllose Haufen von Menschen kommunistischen Vorbildes, sondern wir wollen, daß innerhalb dieser Gemeinschaft jeder seinen Platz hat. Es genügt uns nicht, daß jeder Deutsche einen Arbeitsplatz hat, sondern unser Ziel ist, daß jeder Deutsche seinen Arbeitsplatz hat. (Beifall.) Und so wollen wir drittens hart durchführen eine Sachwaltung, die nur von Sachkennern geführt wird, und eine Menschenführung, die von wirklichen Politikern geführt wird.

Wir wissen, daß das vergangene System dadurch, daß es die Begriffe verwischt hat, daß sich der Politiker zum Sachwalter machte und der Sachwalter zum Politiker, daß dadurch ein Unheil über unser Volk kam, das beinahe bis zur Vernichtung führte.

Derjenige, der Menschen führen will, muß Menschen um sich haben, die ihn sachlich beraten können und die vor allem die Sache kennen (Beifall). Meine Parteigenossen! Es ist erschütternd, wenn man zurück schaut, was denn einmal auf dem Gebiete der Sozialpolitik getan worden ist, nicht allein bei uns, sondern bei allen Völkern der Erde. Ueberall sind wissenschaftlich die Gesetze begründet worden. Die menschliche Wissenschaft forscht von Tag zu Tag weiter. Aber eines ist nicht erforscht worden: Das Verhältnis der Menschen untereinander, die soziale Ordnung. Hier haben wir ein Nichts. Alle Verträge, Tarifverträge usw. sind ganz wahllos gemacht worden, ohne ein wissenschaftliches Fundament zu haben, ohne die Gesetze zu kennen, nach denen die Menschen untereinander leben müssen. Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß hierfür ein Forschungsinstitut geschaffen wird, in dem man alle diese Fragen wissenschaftlich untersuchen kann. Wir wollen dies alles rein wissenschaftlich untersuchen, damit wir überhaupt einmal eine Grundlage haben.

Heute kommen wir nur zusammen, um die gewerbliche Wirtschaft mit der Arbeitsfront zu vereinigen in der Erkenntnis, daß eine Sozialpolitik ohne Wirtschaftspolitik nicht sein kann und umgekehrt. Die Feinde Deutschlands, die Emigranten, alle schreiben sie, wenn Deutschland erklärt, daß es den Klassenkampfgedanken überwunden hat, so ist das garnicht wahr. Der Klassenkampfgedanke besteht nach wie vor gegenwärtig noch weiter. Die Arbeitnehmer sind vertreten durch die Arbeitsfront und die Arbeitgeber sind durch die gewerbliche Wirtschaft verbunden. Es werden Gegensätze konstruiert. Das soll endgültig aufhören. Die Welt soll erkennen, daß es im neuen Deutschland niemals ein Gegeneinanderarbeiten gibt, sondern nur ein Fördern von einem zum andern. (Bravo u. Händeklatschen). Wenn Sie alle mit dem Willen an dieses Werk herangehen, das Beste für unser Volk herauszuholen, dann muß das gelingen, die idealste soziale Ordnung und damit Wirtschaftsordnung zu bauen, die die Welt jemals gesehen hat. (Bravorufe und Händeklatschen.)

Wir alle müssen erklären: Wir sind nicht die Vertreter einer Klasse und einer Schicht im Volke, sondern wir vertreten die Nation. Wir vertreten die anständige Front gegen die Gemeinheit. (Beifall.) Wir vertreten Deutschland in seinem ungeheuren, schweren Schicksalskampf um seinen Platz an der Sonne. Das muß erfaßt werden.

Ich weiß, daß wir und wir alle für dieses Werk reif sind. Ich weiß, daß wir es schaffen werden. Der Sinn dieser neuen Ordnung soll sein, das Volk in seiner breitesten Masse zur Mitarbeit heranzuziehen. Der Staat soll und darf nicht die Amme für alles und jedes sein, sondern er muß das Volk an seinen Sorgen teilnehmen lassen. So schaffen wir am Ende damit jenen Körper der Selbstverwaltung, wo die Menschen ihre Dinge selber ordnen.

Wir können nur den Weg weisen, das Ziel aufrichten. Wir können immer nur predigen: Das ist richtig, und das ist falsch. Wir können immer wieder sagen: Handelt vernünftig, erkennt unsere Gründe. Wir könen immer wieder das Schlechte ausmerzen, weiter nichts. Aber die Freiheit, den Kampf um die Freiheit, den muß das Volk selbst führen, und es will ihn auch führen. Unser Volk ist dafür reif.

Ich habe es heute morgen bereits gesagt: Wer diese 3000 Arbeiter in der weiten Welt gesehen hat, wie sie als Repräsentanten Deutschlands auftraten, der muß und soll stolz auf diese deutschen Arbeiter sein. Es gibt nichts Schöneres auf der ganzen Welt. (Lebhafter Beifall.)

*

Eine Anordnung Dr. Leys

DNB. **Leipzig**, 26. März. Der Leiter der DAF., Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlassen:

Die Durchführung der Vereinbarung Dr. Ley — Dr. Schacht — Seldte vom 26. März ist dem Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Hauptamtsleiter Klaus Selzner, übertragen worden. Es ist allen anderen Dienststellen der DAF. verboten, irgend eine Maßnahme organisatorischer oder personeller Art von sich aus zu treffen. Bezüglich der Einrichtung der Arbeitsausschüsse wird die Durchführung der Vereinbarung nach Richtlinien erfolgen, die von Pg. Selzner gemeinsam mit Amtsleiter Pg. Dr. Pohl aufgestellt werden.

Baldwin gegen Einfuhrbeschränkungen

London, 26. März. Baldwin sprach in einer Rede bei einem Essen der Liverpooler Handelskammer die Erwartung aus, daß die englische Wirtschaftspolitik sich künftig immer stärker von den Einfuhrbeschränkungen weg und dem Zolltarifverfahren wieder zuwenden werde. Die Erfahrungen hätten gelehrt, daß Einfuhrbeschränkungen dem eigenen Lande Schaden zufügen. Seiner Meinung nach wandle sich auch die Stimmung in den fremden Ländern und in den englischen Besitzungen in der gleichen Richtung.

Schlußstein im Handwerksaufbau

Fachliche Gliederung erfolgt

Berlin, 26. März. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks teilt mit, daß der Reichswirtschaftsminister durch eine Anordnung über die bezirkliche und fachliche Gliederung der Reichsgruppe Handwerk den Schlußstein auf den vorläufigen Aufbau des Deutschen Handwerks gesetzt habe. Das Handwerk habe nun auch in fachlicher Beziehung eine klare, nach dem Führergrundsatz gestaltete, leistungsfähige Organisation. Zunächst hatte das Deutsche Handwerk die berufsständische Gliederung erhalten, die vom Reichshandwerksmeister über die Landeshandwerksmeister bis hinunter zu den 18 000 Handwerker-Innungen reicht. Neu zu ordnen sei aber noch die fachliche Gliederung der einzelnen Handwerkerberufe, der Bäcker, Maler, Schneider usw. gewesen. Hier habe es von früher her noch eine große Verschiedenheit öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Organisationsformen mit schwer übersehbarer Finanzgebarung gegeben. Eine einheitliche Berufspolitik sei vielfach durch die Eigenwilligkeit bezirklicher Stellen gehemmt gewesen. Die nun erfolgte Neuordnung räumen mit diesen Unvollkommenheiten auf. Die Führer der einzelnen Handwerkszweige führten künftig die Bezeichnung Reichsinnungsmeister, während ihre Organisationen als Reichsinnungsverbände zu wirken hätten. Die Reichsinnungsmeister unterständen unmittelbar dem Reichshandwerksmeister. Dem Reichsinnungsmeister seien die Landesinnungsmeister, dem Landesinnungsmeister die Handwerker-Innungen unmittelbar unterstellt. Landesfachverbände mit eigener Rechtspersönlichkeit usw. gebe es nicht mehr. Der Zusammenschluß mehrerer Reichsinnungsverbände sei möglich, ebenso die Bildung von Untergruppen. Durch Zusammenfassung der Fachverbandsbeiträge an der Spitze sei die besondere Unterstützung der Notstandsgebiete und die einheitliche Beitragsgestaltung ermöglicht. Die Zahl der Reichsinnungsverbände werde von über 70 auf etwa 45 vermindert.

Abschluß der Berliner Besprechungen

Berlin, 26. März. Die deutsch-englischen Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Simon, dem Lordsiegelbewahrer Mr. Anthony Eden, dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, die in Gegenwart des britischen Botschafters, Sir Eric Phipps und des Beauftragten für Abrüstungsfragen, Herrn von Ribbentrop, während der letzten zwei Tage stattfanden, wurden Dienstag abend abgeschlossen. Die behandelten Fragen waren diejenigen, welche im Londoner Communique vom 3. Februar aufgeführt worden sind. Die Unterhaltungen fanden in offenster und freundschaftlichster Form statt und haben zu einer vollständigen Klarstellung der beiderseitigen Auffassungen geführt. Es wurde festgestellt, daß beide Regierungen mit ihrer Politik das Ziel verfolgen, den Frieden Europas durch Förderung der internationalen Zusammenarbeit zu sichern und zu festigen. Die englischen und deutschen Minister sind von der Nützlichkeit der direkten Aussprache, die soeben stattgefunden hat, durchdrungen.

Sir John Simon wird Mittwoch auf dem Luftwege von Berlin nach London zurückkehren. Mister Eden wird plangemäß nach Moskau, Warschau und Prag weiterreisen.

*

Eden nach Moskau weitergereist

DNB. **Berlin**, 27. März. Lordsiegelbewahrer Eden ist Dienstag 23,35 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach Moskau abgereist. Von deutscher Seite hatten sich zu seiner Verabschiedung auf dem Bahnhof Staatssekretär von Bülow, Ministerialdirektor Dickhoff, der Chef des Protokolls Graf Bassewitz und Ministerialdirektor Ritter eingefunden. Ferner sah man mehrere Mitglieder der englischen Botschaft, an der Spitze Botschaftsrat Newton.

*

Englisches Echo der Berliner Verhandlungen

London, 26 März. Der Berliner Korrespondent der „Times" sagt in seinem Bericht über die Berliner Besprechungen u. a., der erste Tag sei arbeitsreich und im ganzen ermutigend gewesen. Jede Seite habe sich bemüht, die Punkte ihrer Politik und Haltung zu erklären, die der anderen Seite offenbar am meisten Sorge gemacht hätten. Die Aussprache scheine mehr allgemeinen als besonderen Charakter gehabt zu haben. Simon habe vermutlich das in Großbritannien und anderen Ländern über gewisse plötzliche Handlungen Deutschlands empfundene Unbehagen erwähnt und um Aufklärung ersucht. Hitler habe ausführlich geantwortet, wenn auch in zwangloser Weise Fragen eingestreut worden seien.

Ward Price meldet der „Daily Mail" aus Berlin: Nach ihrer etwa siebenstündigen Besprechung mit Herrn Hitler, dem Freiherrn von Neurath und Herrn von Ribbentrop seien sich die britischen Minister über eine Sache klar gewesen, nämlich, daß sie sehr gut daran getan hätten, nach Berlin zu kommen und mit Hitler persönlich zu sprechen. Auf beiden Seiten sei verschiedentlich eine sehr deutliche Sprache gebraucht worden, wenn auch zugleich größte Herzlichkeit bestanden habe.

Ueber den Inhalt des Meinungsaustausches glaubt der Korrespondent folgendes berichten zu können: Simon habe damit begonnen, Hitler die Stimmung der englischen öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland zu schildern. Er habe gesagt, sie sei entrüstet und unbehaglich geworden. Das britische Volk sei zwar von gutem Willen gegenüber dem deutschen Volke beseelt, aber es sei überrascht und mißtrauisch geworden durch die plötzlich aufeinander folgenden Ankündigungen hinsichtlich der Bildung einer Luftstreitmacht und eines großen Landheeres. Simon habe auch erklärt, wenn ein mächtiges Volk wie das deutsche einen ganz willkürlichen politischen Kurs wähle, könnten sich ernste internationale Verwicklungen ergeben. Er wünsche deshalb, die Möglichkeiten der Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems zu prüfen. Er fürchte, daß der einzige andere Weg darin bestehen könnte, daß alle Mächte, die Besorgnis gegenüber Deutschland empfinden, allmählich eine Koalition bilden würden, um ihre gegenseitige Sicherheit zu gewährleisten. Die Folgen einer so scharfen Spaltung in Europa könnten ernst sein. Wenn Deutschland weiterhin unabhängig seine eigenen Ziele zu erreichen suche, dann könnten Frankreich und Großbritannien, so gerechtfertigt die erwähnten Ziele auch dem deutschen Volke erscheinen mögen, sich in einem Dilemma befinden. Sie würden dann zu wählen haben zwischen einer Politik der Uebereinstimmung mit Deutschland und einer Politik der Uebereinstimmung mit den anderen Festland-Mächten, die an die Möglichkeit glaubten, daß sie eines Tages von Deutschland in eine gefährliche Lage gebracht werden könnten. Simon habe gesagt: Wir sind nach Berlin gekommen, um ausfindig zu machen, ob diese beiden Möglichkeiten sich nicht verschmelzen lassen, und ob es nicht möglich ist, ein wissenschaftliches System der Vereinbarung zu schaffen, an dem Deutschland und die anderen Festland-Mächte teilhaben. Er habe darauf hingewiesen, daß er persönlich nach dem Vorgefallenen einige Entschlossenheit habe zeigen müssen, um nach Berlin gehen zu können. Er habe es getan, weil er geglaubt habe, daß dieser Besuch der Sache des Friedens dienen werde. Die britische Regierung suche sich nicht ihrer Verantwortlichkeiten zu entziehen. Sie werde aber das britische Volk davon überzeugen müssen, daß sie den richtigen Weg gewählt habe. Um eine Festlegung dieses Kurses bei voller Kenntnis der Tatsachen zu ermöglichen, suche er Informationen aus erster Hand über Deutschlands Ansichten und Absichten zu erhalten.

Nach der Uebersetzung der Ausführungen Simons habe der Führer seinerseits einen Ueberblick über die jetzige europäische Lage gegeben, wie sie sich in den deutschen Augen darstelle.

*

„Daily Telegraph" zu den Berliner Verhandlungen

London, 26. März. „Daily Telegraph" führt in einem Leitartikel über die Berliner Besprechungen u. a. aus, Zweck dieser Besprechungen sei nicht, die Ansichten der britischen Regierung mit denen Hitlers in Uebereinstimmung zu bringen, sondern festzustellen, ob die Ansichten beider Ländern nicht irgend eine gemeinsame Grundlage hätten, die durch einen vernünftigen Gedankenaustausch erweitert werden könne. Die guten Wünsche, die in der deutschen Presse ausgedrückt worden seien, hätten einige praktische Unterstützung durch die Versicherung gefunden, daß Deutschland noch immer zur Unterzeichnung einer Abrüstungskonvention bereit sei. In ähnlicher Weise begrüßt „Daily Telegraph" die Andeutung, daß Deutschland bereit sei, im Falle der Anerkennung völliger Gleichberechtigung in den Völkerbund zurückzukehren. Die Aussichten des Donaupaktes schienen etwas besser zu sein, doch sei die Lage hinsichtlich Osteuropas alles andere als hoffnungsvoll.

*

Abendtafel zu Ehren der englischen Minister

Berlin, 26. März. Der Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath veranstalteten zu Ehren des britischen Außenministers Sir John Simon und des Lordsiegelbewahrers Mr. A. Eden am 25. März im Hause des Reichspräsidenten eine Abendtafel. An dieser nahmen teil: Der Führer und Reichskanzler, der königlich britische Botschafter, sämtliche Kabinettsmitglieder, die Begleiter der englischen Minister sowie die Herren der britischen Botschaft und führende Persönlichkeiten der Reichsbehörden und der Partei mit ihren Damen.

*

Der zweite Konferenztag

Die deutsch-englischen Besprechungen am Dienstag

Berlin, 26. März. Am Dienstag um 10.15 Uhr vormittags wurden in der Reichskanzlei die Besprechungen mit den englischen Regierungsvertretern im gleichen Kreise wieder aufgenommen und fortgesetzt.

*

In der Wilhelmstraße — Die Mittagspause

Berlin, 26. März. Vor der Reichskanzlei und dem Propagandaministerium hatte sich im Laufe des Dienstag vormittag eine große Menschenmenge angesammelt, um soweit wie möglich wenigstens das äußere Geschehen jener historischen Stunden miterleben zu können. Alltägliche Vorgänge wie das Einrücken eines SS.-Sturmes der Leibstandarte in die Reichskanzlei oder das Ablösen der Reichswehr-Wache gewannen bei den Wartenden unter diesen Umständen besondere Bedeutung und boten willkommenen Anlaß zu lebhaften Gesprächen. Als gegen 12.45 Uhr Dr. Göbbels vom Propagandaministerium aus im Auto durch die Wilhelmstraße fuhr, wurde er mit Heilrufen begrüßt.

Kurz vor 1.30 Uhr beim Erscheinen der englischen Minister im Vorgarten der Reichskanzlei ging eine Bewegung durch die Menge. Die inzwischen angetretene Ehrenkompagnie präsentierte und während sich die Hände der Tausende zum Hitler-Gruß emporreckten, fuhren die englischen Gäste in zwei Kraftwagen zu ihrer Botschaft, wo die Konferenzteilnehmer das Mittagessen gemeinschaftlich einnahmen. Auch vor der Botschaft hatten sich inzwischen größere Menschenmassen eingefunden, von der die zum Lunch eintreffenden deutschen Minister und andere bekannte politische Persönlichkeiten immer wieder mit begeisterten Heilrufen empfangen wurden. Als bald nach 1.30 Uhr als letzter der Wagen des Führers anrollte, wollten die Ovationen kein Ende nehmen und die Polizei hatte Mühe, die Menge zurückzuhalten. Während der Mittagszeit blieb die englische Botschaft in großem Umkreis dicht von Menschen umlagert, die der Abfahrt der Mitglieder des Reichskabinetts und der englischen Minister beiwohnen wollten.

Kurz vor 3 Uhr erschien dann, jubelnd empfangen, als erster der Führer. Unter stürmischen Heilrufen der Menge fuhr der Führer in die Reichskanzlei zurück.

Frankreich sperrt Ausfuhr kriegswichtiger Rohstoffe

Paris, 26. März. Außenminister Laval hat dem Ministerrat einen Ueberblick über die außenpolitische Lage gegeben. In der kurzen amtlichen Mitteilung über die Beratungen des Ministerrats wird darüber hinaus zu diesem Thema nichts mitgeteilt. Es verlautet, daß am Dienstag abend eine endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt der Lavalreise nach Moskau bekanntgegeben werden wird. Sie findet jedenfalls in der zweiten Aprilhälfte, also nach der Tagung des Völkerbundsrates statt.

Der Ministerrat hat auf Vorschlag des Handelsministers **eine Verordnung gebilligt, die vorübergehend die Ausfuhr von gewissen für die Landesverteidigung wichtigen Rohstoffen untersagt.** Bisher ist nicht bekannt, welche Rohstoffe damit gemeint sind.

Japan nicht mehr Mitglied des Völkerbundes

Tokio, 26. März. Das japanische Kabinett hat Kenntnis von einer Erklärung des Außenministers Hirota genommen, wonach mit dem heutigen Tage alle japanischen Verpflichtungen zum Völkerbunde gelöst sind. Ueber die künftigen Beziehungen Japans zum Internationalen Arbeitsamt liegen bis jetzt noch keine Beschlüsse der japanischen Regierung vor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Großer Staatsakt aus Anlaß der Verreichlichung der Justiz

DNB. **Berlin**, 26. März. Am 1. April 1935 ist die Reichsreform auf einem wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens durchgeführt. Von diesem Tage an sind alle deutschen Gerichtsbehörden zu einer einheitlichen deutschen Reichsjustizverwaltung zusammen geschlossen, die unter der Führung des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, steht. Aus Anlaß dieses entscheidenden Schrittes, den die nationalsozialistische Regierung auf dem Wege zum deutschen Einheitsstaat nach knapp einjähriger Vorarbeit tun konnte, findet am Dienstag, den 2. April, nachm. 3 Uhr, im Staatlichen Opernhaus in Berlin ein großer Staatsakt statt. Bei dem Festakt, der von Darbietungen des Orchesters der Staatsoper umrahmt sein wird, werden der preußische Ministerpräsident und General der Flieger Göring, der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner und der Reichsminister des Innern Dr. Frick das Wort ergreifen. Bei dem Festakt wird das ganze offizielle Deutschland vertreten sein, u. a. werden erscheinen die Reichsminister und Reichsleiter, die Reichsstatthalter und Gauleiter, Ministerpräsidenten der Länder, sonstige führende Männer des Staates und der Bewegung, die Chefs sämtlicher obersten Reichsbehörden, Vertreter sämtlicher Gliederungen der NSDAP., Vertreter der Wehrmacht, Vertreter von Kunst und Wissenschaft. U. a. sind auch der Rektor und die Professoren der juristischen Fakultät der Universität Berlin, sowie die Dekane aller juristischen Fakultäten des Reiches eingeladen. Ferner werden die Standesorganisationen der deutschen Juristen, die Deutsche Rechtsfront, der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen, sowie die Akademie für Deutsches Recht und die deutsche Rechtsanwaltschaft vertreten sein. Da der 1. April ein Festtag der deutschen Justiz ist, werden an der Feier eine große Anzahl von Vertretern der deutschen Rechtspflege teilnehmen. Es werden erscheinen der Präsident des Reichsgerichts, mit den Senatspräsidenten des Reichsgerichts und einer Abordnung der Reichsgerichtsräte, sämtliche Mitglieder des Volksgerichtshofes, der Oberreichsanwalt und der Leiter der Zweigstelle Berlin der Reichsanwaltschaft, sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten, Generalstaatsanwälte, Landgerichtspräsidenten und Oberstaatsanwälte des ganzen Deutschen Reiches, sowie Vertreter der übrigen Beamten, der Angestellten und der Arbeiter der deutschen Justiz.

Vor Beginn des Festaktes versammeln sich die Abordnungen der Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte und Urkundsbeamten in ihrer Amtstracht in der Universität und ziehen in geschlossenem Zuge zur Staatsoper.

Der Festakt wird auf alle deutschen Sender übertragen; Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat für alle deutschen Justizbehörden Gemeinschaftsempfang angeordnet. Außerdem flaggen am 1. und 2. April sämtliche Justizbehörden.

Der Tag wird durch eine Festaufführung vor geschlossenem Hause in der Staatsoper abgeschlossen.

Die große Kundgebung soll dem ganzen deutschen Volke den neuen Geist vermitteln, in dem die deutsche Justiz in geschlossener Einheit im Dritten Reiche arbeitet.

Eröffnung der Reichstagung der Arbeitsfront

Dr. Ley über die Erfolge der Urlauberfahrt

Leipzig, 26. März. Die erste Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront, die in diesen Tagen weit über 5000 DAF.-Walter in der alten Traditionsstadt der deutschen Arbeiterbewegung zu einer gewaltigen Bekundung der Leistungen der Deutschen Arbeitsfront vereinigt, wurde, nachdem am Vorabend Appelle der sechs Hauptgruppen abgehalten worden waren, am Dienstag in der zur Kongreßhalle umgestalteten Halle 20 der Technischen und Baumesse feierlich eröffnet. Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann begrüßte die Deutsche Arbeitsfront auf dem historischen Boden Leipzigs. Sodann nahm, stürmisch begrüßt, der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley das Wort. Er ging zunächst auf das Wollen und die Ziele der Deutschen Arbeitsfront ein. Die Urlaubsfahrt nach Madeira ist, so fuhr Dr. Ley fort, das beste Beispiel für unseren Erfolg. Sie hat gezeigt, daß ein neuer sozialer Geist in unsere Fabriken und Kontore eingezogen ist. Gerade im Hinblick auf die weltanschauliche Erziehung hat die Urlauberfahrt ungeahnten Erfolg gehabt. Innenpolitisch sind diese 3000 Menschen fanatische Apostel Adolf Hitlers geworden. Es war ein äußerst gefährliches Experiment, diese Menschen, die zum größten Teil ihren Heimatsort noch niemals verlassen hatten, auf eine Weltreise zu schicken. Ich behaupte, kein anderes Volk der Erde konnte das wagen als das deutsche Volk. (Stürmischer Beifall.) Kapitän Wagner von der „St. Louis" sagte mir: „Ich fahre schon 44 Jahre zur See, habe Menschen aller Nationen, aller Schichten gefahren, Könige und Kaiser. Ich habe noch niemals eine derartig disziplinierte Gemeinschaft an Bord gehabt wie jetzt." Nicht etwa, als ob es diese Menschen sich nicht getrauten, fröhlich zu sein. Im Gegenteil, es ist noch niemals so viel getanzt worden und hat noch niemals so viel Freude geherrscht wie dort. Nein, es ist bereits gelungen, den Arbeiter aus dem Gefühl des Proletariats herauszuheben zu dem Gefühl, deutscher Arbeiter zu sein. (Stürmischer Beifall.) Außenpolitisch ist der Erfolg nicht minder groß. Jüdische Kreise in Portugal hatten eine ungeheure Hetze gegen uns betrieben. So war auch der Empfang kühl. Aber nach kaum ein paar Stunden öffneten sich die Herzen und wir galten als gern gesehene Gäste. Dr. Ley gedachte sodann im Zusammenhang mit dem Zusammentreffen mit dem stolzen Panzerschiff „Deutschland" des Führers. Er habe dem portugiesischen Minister, der ihn fragte, was die Welt zur Erklärung des Führers sagen werde, geantwortet: Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen (stürmischer Beifall), ja, sie wird sich daran gewöhnen müssen, es mit einem neuen Deutschland zu tun zu haben, nicht einem Deutschland der Ueberheblichkeit und einem Deutschland der Knechtseligkeit, sondern mit einem Deutschland voll innerer Kraft und voll Stolz. Unter immer wieder erneutem Beifall brachte Dr. Ley zum Schluß ein begeistert aufgenommenes dreifaches Sieg-Heil auf Adolf Hitler, unser Deutschland und unsere Freiheit aus.

Gömbös über die Lösung der europäischen Frage

Budapest, 26. März. In einer Wählerversammlung der Partei der Nationalen Einheit erklärte Ministerpräsident Gömbös, die europäische Lage betrachte er als außerordentlich schwierig, weil jene, die die europäische Krise lösen wollten, nicht den Kern der Frage suchten, sondern auf taktischer Grundlage immer daran dächten, wie man andere Nationen knebeln könne. Derjenige, der die europäische Frage wirklich lösen wolle, soll die Ungerechtigkeiten und die Demütigungen beseitigen, die den sogenannten besiegten Staaten auferlegt worden seien. Deutschland habe die Gleichberechtigung verlangt und, nachdem sie ihm nicht gewährt worden sei, hat es sich selbst diese Gleichberechtigung unter Berufung auf seine Souveränität gegeben. Ungarn könne Deutschland auf diesem Wege nicht folgen, weil Ungarn als Mitglied des Völkerbundes das gleiche Ansuchen vor den Völkerbund bringen werde. Wir hoffen, daß wir, gestützt auf unsere italienischen Freunde und auf alle jene, die sich auch bisher als unsere Freunde erwiesen haben, das Ziel erreichen werden. Im Ministerrat sei ein Arbeitsprogramm für vier Jahre ausgearbeitet worden, das dem neuen Parlament vorgelegt werde.

Der deutsche Standpunkt

Zu den deutsch-englischen Verhandlungen in Berlin

Es ist begreiflich, daß in diesem Augenblick, in dem die Besprechungen, die zwischen dem Führer, dem Reichsaußenminister Baron v. Neurath und dem Beauftragten der Reichsregierung für Völkerbundsfragen, Herrn von Ribbentrop einerseits, dem englischen Außenminister Sir John Simon, Lordsiegelbewahrer Eden und dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps andererseits stattfinden, noch im Gange sind, über ihren Verlauf oder gar ihr Ergebnis noch nichts ausgesagt werden kann. Ueberhaupt sollte man sich von vornherein klar darüber sein, daß ein Ergebnis im Sinne irgendwelcher Abmachungen nicht zu erwarten ist, weil es garnicht beabsichtigt war. Sir John Simon hat vor seiner Abreise von London ausdrücklich hervorgehoben, daß sein Besuch in Berlin zu informatorischen Zwecken erfolge. Das entspricht auch durchaus der Auffassung, die in den Kreisen der deutschen Staatsmänner vertreten werde. Beide Teile werden, jeder dem anderen, die eigene Einstellung zu den großen europäischen Problemen und die Motive für diese Einstellung darlegen, und man wird sich freimütig und ausführlich über die mutmaßlichen Auswirkungen der Vorschläge aussprechen, die für die Lösung dieser Probleme vorliegen.

Es liegt nach allem, was vorangegangen ist, nahe, daß die Grundlage der Berliner Verhandlungen das Londoner Communique vom 3. Februar 1935 ist. Durch den letzten englisch-deutschen Notenwechsel ist ja noch einmal festgestellt worden, daß England auf die Erörterung der fünf Punkte dieses Communiques Wert legt und daß Deutschland seine Bereitwilligkeit zu einer Diskussion auf dieser Grundlage aufrecht erhält. Die deutsche Auffassung zu den einzelnen Verhandlungsthemen ist wiederholt so eindeutig klar umrissen worden, daß es nicht schwer ist, sich vorzustellen, was den englischen Gästen vorgetragen wird.

In der Rüstungsfrage, die durch das deutsche Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 in tatsächlicher Hinsicht wesentlich bereinigt wurde, besteht kein Zweifel darüber, daß das Deutsche Reich nach wie vor zum Abschluß einer allgemeinen Rüstungskonvention, auch mit dem Ziele einer Rüstungsbegrenzung oder Einschränkung bereit ist, allerdings immer unter der Voraussetzung, daß alle Staaten von ihr in gleichem Umfange getroffen, mit dem Maßstab des gleichen Rechts gemessen werden und daß die individuelle Lage der einzelnen Länder dabei die gebührende Berücksichtigung findet.

Was den Ostpaktplan anbetrifft, so hat Deutschland seinen Willen zum Frieden auch nach Osten hin bereits zur Genüge bekundet. Der deutsch-polnische Freundschaftspakt darf als einer der wertvollsten Garanten dieses Ostfriedens gelten. Im übrigen besteht noch immer der Berliner Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland, dessen friedensichernder Charakter nicht in Zweifel gezogen werden kann. Die Bedenken, die deutscherseits — und übrigens ja nicht nur von Deutschland sondern auch von Polen — gegen den Ostpakt erhoben werden, richten sich vor allem gegen den Grundsatz der „assistance mutuelle", der in dem Barthouschen Entwurf erhalten ist. Deutschland wünscht nicht in Streitigkeiten hineingezogen zu werden, die uns nichts angehen. Das wäre aber die automatische Folge von Abmachungen, wie sie in dem vorliegenden Plan konzipiert sind. Im übrigen ist Deutschland auch nicht damit einverstanden, daß als Garanten des Ostpaktes Staaten eingeschaltet werden sollen, die territorial am Problem des Ostfriedens garnicht interessiert sind. Diese Erweiterung bringt für die Befriedung Gesamteuropas neue Gefahren mit sich. Recht treffend hat schon am 1. Februar der polnische Außenminister Beck im Auswärtigen Ausschuß des Sejm den zwiespältigen und untragbaren Charakter des Ostpaktplanes gekennzeichnet. Er sagte damals, dieser Vertrag sei eigentlich weder als Locarno, noch als östlich zu bezeichnen. Das Wesen der Locarnoverträge bilde die Garantie Englands und Italiens für eine bestimmte Grenze. Und dieses Merkmal fehle dem jetzigen Projekt. Es sei auch kein Ostpakt, da die Ostfragen nur teilweise und ungenügend berührt werden.

Das dritte Thema des Londoner Communiques ist der Donaupakt, der angeblich eine Garantie gegen die Einmischung in die inneren Verhältnisse Oesterreichs darstellen soll. Die Frage der Regelung der politischen Beziehungen im Donaubecken ist eine Angelegenheit für sich, an der mitzuwirken Deutschland nie abgelehnt hat. Es liegen namentlich für die wirtschaftliche Seite dieser Angelegenheit aus früherer Zeit noch recht fruchtbare deutsche Vorschläge vor. Dem Donaupakt gegenüber ist vor allem einzuwenden, daß er nicht als ein Instrument mißbraucht werden darf, um die Entwicklung der natürlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland zu verhindern oder Zustände, wie sie heute in Oesterreich bestehen, zu verewigen. Und es muß vor allem Vorsorge dafür getroffen werden, daß auf der Grundlage des Paktes andere Mächte keine Vorwände suchen, um sich in die inneren Verhältnisse Oesterreichs einzumischen und so ganz bestimmt die wirkliche Unabhängigkeit dieses Staates zu gefährden.

Daß Deutschland zur Beteiligung an dem im Londoner Communique vorgeschlagenen Luft-Locarno bereit ist, ist bereits in der ersten Erklärung, die die deutsche Regierung auf die Mitteilung des Protokolls vom 3. Februar hin erteilte, zum Ausdruck gebracht worden.

Schließlich bleibt als letztes Problem das des Völkerbundes. Die Gründe, die Deutschland am 14. Oktober 1933 veranlaßten, seinen Austritt zu erklären, sind dokumentarisch festgelegt und bekannt. Für eine Rückkehr in das Genfer Gremium müssen wir, heute wie damals, Berücksichtigung der Notwendigkeit der staatlichen und nationalen Sicherheit des Reiches und die Respektierung seiner völligen Gleichberechtigung auf allen Gebieten verlangen. Erst dann wird der Völkerbund, der heute zu leicht für die politischen Sonderziele bestimmter Gruppen mißbraucht werden kann, für uns wieder ein aktuelles Problem werden.

Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die englischen Staatsmänner gegenüber der eingehenden Darlegung des deutschen Standpunktes in allen diesen Fragen nicht imstande sein sollten, ihm Verständnis entgegenzubringen. Da am guten Willen Englands zum Frieden kein Zweifel möglich ist, bedarf es tatsächlich nur dieses Verstehens, um zu einer Lösung all der Probleme zu kommen, die nur unter der Perspektive mangelnden Verständnisses Konfliktsstoffe bergen.

*

Reuter über das Ergebnis der Berliner Besprechungen.

DNB. **London**, 26. März. Reuter meldet aus Berlin: Das Ergebnis der zweitägigen Besprechungen kann dahin zusammengefaßt werden, daß Sir John Simon und Eden Berlin verlassen, mehr denn je davon überzeugt, daß sie recht hatten mit ihrem Wunsch, dorthin zu gehen.

Reuter über das Wesen der Berliner Besprechungen.

DNB. **London**, 26. März. Wie Reuter ergänzend aus Berlin berichtet, seien im Verlauf der englisch-deutschen Besprechungen Abweichungen in der Auffassung offenbar geworden; doch gerade aus dem Grunde seien, wie man erkläre, direkte Verhandlungen wünschenswert, um solche Abweichungen aufzuklären.

Die Besuche Edens in Moskau und Warschau würden unter demselben Gesichtswinkel angesehen, wie der Berliner Besuch, nämlich als Besuche zu Informationszwecken. Man sei nicht der Ansicht, daß die Dinge bezüglich der europäischen Lage vor der Konferenz von Stresa feste Form annehmen könnten.

Die amtlichen deutschen Kreise seien von dem Berliner Besuch ebenso befriedigt wie die britischen Kreise.

Schuschnigg fordert Gleichberechtigung

Wien, 26. März. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hielt bei einem Bezirksappell der „Vaterländischen Front" eine Rede, in der er die Gleichberechtigung für Oesterreich forderte und dabei sagte: Diese Stunde fällt in eine Zeit, in der die Welt mit Spannung geladen ist. Es ist wahrhaft furchtbar zu sehen, daß kein Menschenalter vergangen ist seit dem großen Erleben jener Generation, der die Mehrzahl von uns, die wir heute in dieser Massenversammlung beisammen sind, angehörten, und schon wieder geht die bange Frage durch die Welt und beunruhigt in Europa fast in allen Sprachen die Gemüter: Krieg oder Frieden (?!). Aus diesem Grunde ist es eine Selbstverständlichkeit, die bereits in der großen Welt ihr Echo gefunden hat, daß auch unser Oesterreich die Gleichberechtigung aller Völker für sich fordert und für sich durchsetzt.

Gesetz über die Organisierung des Luftschutzes

von der französischen Kammer angenommen

Paris, 26. März. Die französische Kammer verabschiedete am Montag mit 451 gegen 11 Stimmen den Gesetzesvorschlag über die Organisierung der passiven Luftverteidigung, wonach der Staat 99 Prozent der Kosten für den Bau von bomben- und gassicheren Unterständen trägt, während die Gemeinden sich mit 1 Prozent zu beteiligen haben. Ein sozialistischer Abgeordneter schätzte die Gesamtausgaben auf etwa 4 Milliarden Francs. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses der Kammer wies in der Begründung zu dem neuen Gesetz auf die Maßnahmen hin, die in Sowjetrußland und Deutschland zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Gasangriffe getroffen worden seien. Der ehemalige Luftfahrtminister Pierre Cot erklärte in seiner Eigenschaft als Berichterstatter des Luftfahrtausschusses, daß das Gesetz so schnell wie möglich verabschiedet werden müsse.

Die Massenausweisungen in Leningrad

Moskau, 26. März. Zu der Ausweisung von 1047 Personen aus Leningrad wegen „bürgerlicher Abstammung" sind nun weitere Einzelheiten bekannt geworden. Ein Teil der Ausgewiesenen wurde auf Veranlassung des Bundeskommissariats des Innern (OGPU.) nach Mittelasien und zwar nach Taschkent und Samarkand verbannt. Viele Ausgewiesene waren jahrelang im Sowjetdienst tätig und wurden sogar wegen ihrer Leistungen ausgezeichnet. Bei den Ausweisungen ging man mit äußerster Brutalität vor. So wurden Frauen ohne Rücksicht auf Mann und Kinder verbannt, die in Leningrad verbleiben mußten. Unter den Ausgewiesenen befinden sich 200 Deutschstämmige, die bereits vor dem Kriege nach Rußland eingewandert waren und den Hauptbestandteil der deutschstämmigen Kolonie in Leningrad bildeten. Die Ausweisungen wurden mit einer Rücksichtslosigkeit durchgeführt, wie sie in den letzten Jahren nicht mehr festgestellt wurde.

„Billige" Wurst in der Sowjetunion

Moskau, 26. März. Das Volkskommissariat für Ernährung veröffentlicht eine Preisliste für Wursterzeugnisse in der Sowjetunion. Danach kostet ein Kilogramm Wiener Würstchen 28 RM., Schlackwurst 24 RM., 1 Kilogramm Schinken 48 RM., 1 Kilogramm Gänsebrust 38 RM. Es handelt sich hierbei um amtliche Preise. Auf dem Privatmarkt werden diese Waren noch höher gehandelt.

Die Sandstürme in USA.

Kansas-City, 26. März. Unaufhörliche Sandstürme toben weiter über Oklahoma, Colorado, Kansas, Arkansas und Texas. In Südost-Colorado werden hunderttausende mit Flugsand meterhoch bedeckte Hektar Land als für hundert Jahre total verloren angesehen. Allein von hier müssen 50 000 Stück Vieh, die vor Hunger zu schwach zum Fußtransport sind, mittels der Eisenbahn und Lastautos nach Weidegründen abtransportiert werden. Die Regierung beabsichtigt, zu einer großzügigen Hilfe 20 000 Traktoren, Saatgetreide, Lebensmittel, Viehfutter und Darlehen zur Umsiedlung bereitzustellen. In Oklahoma gab es während des Sandsturmes fünf Tote. Eine Besserung ist nicht in Aussicht.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Führer des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer. Der Kommandeur der Eisernen Division, Major Bischoff, Ritter des Ordens pour le Merite hat, wie wir erfahren, nunmehr, nachdem er 15 Jahre im Ausland leben mußte, da ihm die Rückkehr nach Deutschland unmöglich gemacht worden war, wieder die Führung des von ihm im Februar 1920 gegründeten Reichsverbandes der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) übernommen.

Kraftwagenunfall an der Loire. In einem Vorort von Nantes ist infolge des herrschenden Nebels ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in die Loire gefahren. Zwei im Wagen befindliche Frauen konnten sich nicht rechtzeitig befreien und ertranken.

Thingplatzeinweihung auf dem Heiligenberg

bld. **Heidelberg**, 26. März. Am 22. Juni wird zur Sonnenwende der Thingplatz in Heidelberg eingeweiht werden. Im Einvernehmen mit der Reichspropagandaleitung veranstaltet die Gaupropagandaleitung an diesem Tage eine Gausonnenwendfeier, an der alle Kreise teilnehmen werden. Zur Aufführung kommt ein aus Dichtungen der Gegenwart gestaltetes Chorwerk, in dessen Mittelpunkt eine Hymne „Heiliges Vaterland" von Franz Philipp, Karlsruhe, steht.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Wahlleitung der Vertrauensratswahlen

bld. **Karlsruhe**, 26. März. Die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt:

Für die Durchführung der am 12. u. 13. April ds. Js. stattfindenden Vertrauensratswahlen sind in die Gauwahlleitung berufen: Pg. Plattner, Gauwalter der DAF., Pg. Rudolph, stellvertretender Gauwalter der DAF., Oskar Dorl, Direktor der Fa. Junker u. Ruh, Pg. Eidinger, Leiter der Sozialabteilung, Pg. Stutz, Gaupressewalter, Pg. Kuch, Gaupropagandawalter der DAF., Pg. Dr. Schneider, Gaurechtsstellenleiter u. Pg. Nagel, stellvertretender Gaupropagandaleiter.

Die Anschrift des Wahlbüros lautet: An das Wahlbüro (Gaugeschäftsführung der Deutschen Arbeitsfront), Karlsruhe, Kaiserstraße 148.

Da entsprechend der Zusammensetzung der Gauwahlleitung Kreis- und Ortswahlleitungen zu bilden sind, wird ersucht, Anfragen über die Vertrauensratswahlen an die zuständige Orts- bezw. Kreiswahlleitung zu richten. Unmittelbare Anfragen und Meldungen bei der Gauwahlleitung verzögern nur die Behandlung.

Mutter vergiftet sich und ihre beiden Kindern

Mannheim, 26. März. In einem Hause im Kleinfeld wurde am Montag eine in den 40er Jahren stehende Frau mit ihren beiden Kindern vergiftet aufgefunden. Hausbewohner waren auf den starken Gasgeruch aufmerksam geworden, der aus der Wohnung der Frau kam. Während die beiden Kinder, ein 7jähriger Knabe und ein 8jähriges Mädchen, nur noch als Leichen vorgefunden wurden, gab die Frau noch Lebenszeichen von sich. Sie wurde in das Krankenhaus übergeführt. Es besteht Lebensgefahr. Als Motiv der Tat kommen zerrüttete Familienverhältnisse in Frage.

Anschauungsunterricht für Unbelehrbare

bld. **Karlsruhe**, 25. März. Das Badische Geheime Staatspolizeiamt meldet: Emil Nell aus Mimmenhausen (Bezirk Ueberlingen wurde auf Anordnung des Badischen Geheimen Staatspolizeiamtes in Schutzhaft genommen. Nell, der früher Anhänger der Zentrumspartei war, kann sich auch heute noch nicht mit dem Verschwinden seiner Partei abfinden und übte immerwieder über den nationalsozialistischen Staat in aller Oeffentlichkeit abfällige Kritik, trotz wiederholter Verwarnungen durch den Bürgermeister.

Aufreizungen und dreistdumme Redensarten waren seit einiger Zeit die Lieblingsbeschäftigung des Nell. So wärmte er auch die alte Lüge auf, daß die Parteien durch Gewaltakte verschwunden seien, aber bald wieder kämen. Sein sehnlichster Wunsch gipfelt darin, daß er lieber die Roten an der Regierung gesehen hätte.

Nell wurde bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und hat mit exemplarischer Bestrafung zu rechnen.

71 Millionen Paar Lederschuhe jährlich in Deutschland

Von den 71 Millionen Paar Schuhen, die im vergangenen Jahre in Deutschland hergestellt wurden, waren nur etwa ein Viertel für Herren bestimmt. Tatsächlich kommt auf jeden deutschen Mann im Jahr ein Verbrauch von nicht einmal einem Paar Schuhe pro Kopf. Weist man demgegenüber darauf hin, daß z. B. in den Vereinigten Staaten der Verbrauch an Herrenschuhen ungefähr 2 Paar pro Kopf und pro Jahr beträgt, dann sieht man, daß der Herrenschuhkonsum in Deutschland außergewöhnlich niedrig ist.

Deshalb führt die deutsche Schuhwirtschaft ab 28. März in ganz Deutschland eine Herrenschuhwerbung durch, an der der deutsche Mann über die Bedeutung des korrekten Schuhes für seine Kleidung und über die Annehmlichkeit eines leichten Schuhes für seine Gesundheit unterrichtet werden soll. Unter dem Motto: „Der Schuh vollendet den Mann" zeigen die Schuhgeschäfte auch in unserer Stadt die neuen und schönen Schöpfungen, die die deutsche Schuhindustrie für Frühjahr und Sommer geschaffen hat. Mit Interesse wird der deutsche Herrenschuhkäufer diese Aufklärungs-Propaganda verfolgen und durch Bedarfsdeckung die Nutzanwendung daraus ziehen.

Die Steuerleistung des Haus- und Grundbesitzes

Der Haus- und Grundbesitz ist stets als eine besonders ergiebige Steuerquelle angesehen worden. In der Zeit des marxistischen Wirtschaftssystems hat man ihm steuerliche Lasten auferlegt, die keine vernünftige und rentable Wirtschaftsführung mehr gestatten. Dies ist der Grund, weshalb der Haus- und Grundbesitz in seiner Gesamtheit in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten ist. Die meisten haben kaum eine Vorstellung davon, welche verschiedenen Steuersorten der Terminkalender eines Hausbesitzers aufweist.

Der Haus- und Grundbesitz hat zu zahlen:

- Grunderwerbssteuer beim Wechsel des Eigentümers,
- Wertzuwachssteuer bei der Veräußerung,
- Einkommensteuer vom Einkommen aus Vermietung und Verpachtung,
- Vermögenssteuer,
- Grundsteuer,
- Kirchensteuer aus dem Grundvermögen und dem Einkommen aus Vermietung,
- Gebäudeversicherung,
- Gebäudesondersteuer,
- Gemeinde- und Kreissteuer,
- ferner Straßenreinigungs-, Kaminfeger-, Kanal-, Schwemm- und Müllabfuhrgebühren und Wassergeld.

Vor dem Kriege zahlte der deutsche Haus- und Grundbesitz an Steuern für das Reich, die Länder und Gemeinden 582,3 Millionen Mark im Jahr. Dies waren 14,7 v. H. des Gesamtsteueraufkommens.

Ein wesentlich anderes Bild ergab sich in der Nachkriegszeit. Die jährlichen Steuern (ohne Vermögens- und Einkommensteuer) des deutschen Haus- und Grundbesitzes betrugen im Jahre 1928/29 3108,1 Millionen RM., das ist 23,3 v. H. des Gesamtsteueraufkommens, 1932/33 2344,0 Millionen RM., das ist 22,1 v. H. des Gesamtsteueraufkommens.

Diese Steuerlast wird noch größer, wenn man bedenkt, daß die Vermögenssteuer auf Grund der für den städtischen Haus- und Grundbesitz sehr hoch angesetzten Steuerwerte und die Einkommensteuer aus Vermietung und Verpachtung hinzugerechnet werden muß. Somit kann man unter Berücksichtigung dieser Steuern den Anteil des Haus- und Grundbesitzes an den Steuereinnahmen des Reiches, der Länder und Gemeinden auf mindestens 30 v. H. veranschlagen.

Trotz des auf die Hälfte gesunkenen Wertes des Haus- und Grundbesitzes, hat die Steuerleistung im Jahre 1928/29 das 5,34fache, im Jahre 1929/30 das 5,32fache, im Jahre 1930/31 das 5,4fache, im Jahre 1931/32 das 4,88fache und im Jahre 1932/33 4fache der Vorkriegsleistung betragen. Zu dieser steuerlichen Leistung kommt noch die Erhöhung der zahlreichen Gebühren und der Zinsaufwand für Hypothekendarlehen, der allein im Jahre 1933 einen Betrag von 1,2 bis 1,3 Milliarden Reichsmark ausmachte.

Entschädigungsfrage im Pforzheimer Eisenbahnunglück

Pforzheim 26 März. Vor Wochen fand in Mühlacker unter Mitwirkung der Kreisleitung der NSDAP eine Versammlung der Geschädigten des Pforzheimer Eisenbahnunglücks statt, auf der zahlreiche Klagen vorgebracht wurden. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe übergibt der Presse nunmehr eine Stellungnahme zu den Beschwerden über die Entschädigungsfrage und teilt dabei mit, daß sie bis jetzt schon eine sehr große Zahl von Verletzten entschädigt habe. Die Verhandlungen mit den Verletzten seien in der entgegenkommendsten Weise geführt worden. Die Leute wurden reichlich und vielfach über das gesetzliche Maß hinaus entschädigt. Von einer „allgemeinen Unzufriedenheit" der Verletzten aus dem Pforzheimer Unfall könne gar nicht die Rede sein. Allerdings habe sie unbillige Forderungen ablehnen müssen.

Todesfall an Bord des Panzerschiffes „Deutschland"

bld. **Konstanz** am Bodensee, 26. März. Wie aus Kiel gemeldet wird, starb am 24. März an Bord des Panzerschiffes „Deutschland" auf hoher See an schwerer Blinddarmentzündung der Oberheizer August Hosp aus Konstanz am Bodensee. Er wurde am 25. März um 9,30 Uhr vormittags auf 6 Grad 11 Minuten Nord und 27 Grad 33 Minuten West auf 4500 Meter Wassertiefe feierlich dem Meere übergeben.

Generalversammlung der Badischen Brieftaubenzüchter

Rastatt, 26. März. Die badischen Brieftaubenzüchter hielten am Sonntag ihre diesjährige Gauversammlung ab. Voraus ging eine Sitzung des Gaupräsidiums, die der Besprechung interner züchterischer und organisatorischer Fragen diente. In der Gauversammlung wies Kreisvorsitzender Krämer (Mannheim) darauf hin, daß das Dritte Reich für die Brieftaubenzüchter große Vorteile gebracht hat und stellte fest, daß nach der vollzogenen Gleichschaltung die Ausübung des Brieftaubensports erleichtert und die Reiseunkosten um 40 Prozent gesenkt werden konnten. — Im weiteren Verlauf der Versammlung nahm Gaupräsident Hafner die Verteilung der vom Reichsverband gestifteten Medaillen sowie der Ehrenpreise des Gaues Baden vor. Für 1935 ist die Reiserichtung nach Osten mit Endtour Budapest beibehalten. Anschließend trat die Reisevereinigung Baden-Mitte zu einer internen Sitzung zusammen. Hier wurden u. a. erörtert die Fragen der Ringumlage und die Einlaßstellen. Erörtert wurde auch die Frage der Taubensperre.

Baden

Lausenburg (Baden), 26. März. (Stadtrandsiedlung.) Die hiesige Stadtrandsiedlung, die bis jetzt zehn Heime umfaßt, soll um zwei Häuser vermehrt werden. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 3500 bis 3800 RM. Davon übernimmt der Staat 2250 bis 2500 RM., die Gemeinde 450 RM. Den Rest hat der Siedler zu tragen durch eigene Mitarbeit.

Gengenbach, 26. März. (Bezirksobstbauverein.) Am Sonntag fand hier unter der Leitung von Kreisobstbauoberinspektor Löffler-Offenburg die alljährliche sehr gut besuchte Hauptversammlung des Bezirksobstbauvereins „Kinzigtal" statt. Der Rechenschaftsbericht ergab 13412 RM. Einnahmen und 13277 RM. Ausgaben. Das Vermögen des Vereins beträgt 10730 RM.

Krozingen, 26. März. (Verkehrsunfall.) Am Samstag ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der der 15 Jahre alte August Uhli von hier zum Opfer fiel. Uhli wollte mit seinem Fahrrad in die Landstraße einbiegen und fuhr dabei auf einen aus Richtung Freiburg kommenden Lastwagen auf. Die Verletzungen waren so schwer, daß jede ärztliche Hilfe umsonst war.

Badenweiler, 26. März. (Eingemeindung.) Durch Beschluß der Gemeinderäte von Oberweiler und Badenweiler wurden die beiden Gemeinden zur Gesamtgemeinde Badenweiler vereinigt. Badenweilers Einwohnerschaft erhöht sich durch die Eingemeindung Oberweilers auf 2100.

Tiengen b. Waldshut, 26. März. (Neues Schwimmbad.) Die Arbeiten am größeren Schlücht-Schwimmbad wurden kürzlich in Angriff genommen. Eine Anzahl Fürsorgearbeiter haben Beschäftigung gefunden. Man hofft, die neue Anlage, die nach modernsten Gesichtspunkten erstellt wird, bis Anfang Juni dem Badebetrieb übergeben zu können.

Tiengen b. Waldshut, 26. März. (Ungetreuer Waldhüter.) Der hiesige Gemeindewaldhüter F. wurde in Untersuchungshaft genommen. Es wird ihm zur Last gelegt, größere Holzmengen selbst verkauft zu haben zum Nachteil der hiesigen Stadtgemeinde.

Freistett b. Kehl, 26. März. (Fischdiebstahl.) Einem hiesigen Fischer wurden dieser Tage seine Fischkasten samt den darin befindlichen etwa zweieinhalb Zentner Fischen von bisher unbekannten Tätern gestohlen.

Landau, 26. März. (Gerüsteinsturz.) Nach vollzogenem Anstrich eines Hauses der Theaterstraße wurde das Anstreichergerüst abgebaut, als plötzlich der restliche Teil in sich zusammenbrach. Fünf darauf beschäftigte Personen stürzten in die Tiefe. Der Unternehmer, Gipsermeister Peter Felix aus Landau, sein Bruder Jean Felix aus Arzheim und der aus Niederhochstadt stammende 18jährige Lehrling Baum wurden schwer verletzt.

bld. **Wyhlen**, 26. März. (Reichsstatthalter Robert Wagner in Wyhlen.) Reichsstatthalter Robert Wagner stattete am Dienstag der aufstrebenden Industriegemeinde Wyhlen erstmals einen Besuch ab und sprach am Abend in einer großen öffentlichen Kundgebung zur Bevölkerung von Wyhlen und der umliegenden Orte, die in großer Zahl erschienen war.

Ravensburg, 26. März. (Erdbeben.) Ein Erdbeben wurde am Montag morgen zwischen 9 und 10 Uhr an der äußeren Peripherie der Stadt wahrgenommen. Das Beben war zunächst leichter Natur, brachte aber nach wenigen Sekunden bedeutend heftigere Stöße, so daß Einrichtungsgegenstände in Wohnungen merklich in Bewegung gerieten.

Das Wetter

für Donnerstag

Der Hochdruck über Mitteleuropa hat sich etwas abgeschwächt. Die nördliche Störung wandert aber in der Hauptsache ostwärts. Unter diesen Umständen ist für Donnerstag noch vielfach heiteres und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Aus dem Gerichtssaal

Badisches Sondergericht

Mannheim. 26 März. Ein Zehrgeld von 6 RM., das der 16 Jahre alte Wilhelm Wagner aus Oetisheim am 10. Januar von einer hiesigen Familie erhalten hatte, benutzte er dazu, sich vollzutrinken und abends, als ihm kein Bier mehr verabreicht wurde, auf den Führer zu schimpfen. Durch die Polizei verhaftet, setzte er seine Schimpferei im Notarrest fort. Der Angeklagte ist durch den Alkohol völlig verlottert. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus. — Vier Angeklagte gaben sich eine November-Nummer der „Roten Fahne" zum Lesen. Dann kam sie in die Hände eines NSDAP.-Mannes, den sie für einen Gesinnungsgenossen hielten. Der dritte Angeklagte, der dem Belastungszeugen die Zeitung verschaffte, erzählte ihm aus lauter Wichtigtuerei von geheimen Versammlungen im Walde und anderen Dingen, die gar nicht der Wahrheit entsprachen. Die Frau des Betreffenden stellte bei dieser Gelegenheit die bekannten erlogenen Behauptungen vom Reichstagsbrand auf. Das Gericht verurteilte den 34 Jahre alten Wilhelm Pister aus Ketsch, wohnhaft in Schwetzingen, zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, den 25 Jahre alten Friedrich Gottfried aus Ostersheim zu einem Jahr, den 41 Jahre alten Otto Kraus von Mannheim zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, den 26 Jahre alten Anton Berchermeier aus Hainberg, wohnhaft zu Ostersheim, zu neun, die Ehefrau Kraus zu zehn Monaten Gefängnis. — Einen haßtriefenden Brief aus dem elsässischen Ort Zelleville schrieb im vorigen Jahre der 25 Jahre alte ledige Wilhelm Kienzle aus Oesingen über die deutschen Verhältnisse an einen Freund namens Kohler. Der Brief wurde geöffnet und beschlagnahmt. In ihm lag ein Ausschnitt aus einem französischen Hetzblatt. Brief und Zeitungsausschnitt sollten den Freund der der KPD. abtrünnig geworden war, zur Einstellung des Angeklagten zurückbringen. Dieser hatte nach einer längeren Wanderschaft in dem erwähnten Ort Stellung gefunden. Das Gericht nahm grobe Fahrlässigkeit an, da der Angeklagte völlig unter dem deutschlandfeindlichen Einfluß in Frankreich stand und sprach eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten aus. — Zu ihrer hiesigen Arbeitgeberin äußerte sich die 22 Jahre alte ledige Angestellte Rosa Leber aus Aichen in einer die Regierung beleidigenden Weise über den Reichstagsbrand. Die Angeklagte warf ihrer Arbeitgeberin heute vor, sie habe die Sache völlig entstellt aus Rache angezeigt, weil sie von ihr der Untreue beschuldigt wurde. Sie habe lediglich eine Meldung vom Luxemburger Sender wiedergegeben. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

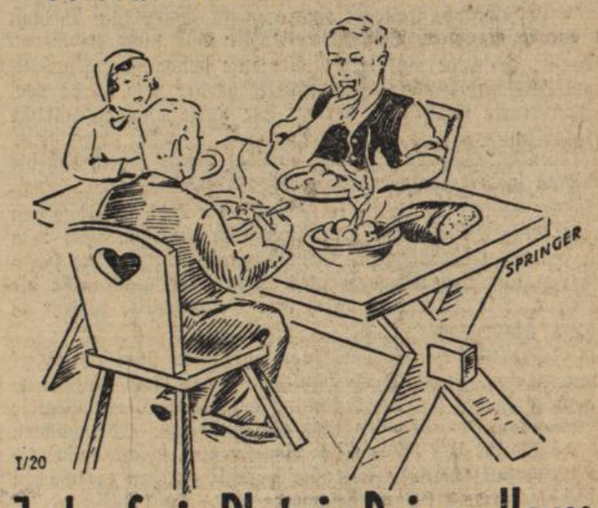
Bestrafung wegen Zuckersteuerhinterziehung

Offenburg, 26. März. Wegen Zuckersteuerhinterziehung wurde von dem Schöffengericht ein gewisser Romeo Necolesku zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, zur Geldstrafe von 9966.66 RM. und zu einer Wertersatzstrafe von 4769 RM. verurteilt. Dem Angeklagten wurde für zwei Jahre die Berufsausübung als Fruchtzuckerhändler verboten. Acht mitangeklagte Landwirte, meist aus dem Bezirk Kehl, wurden freigesprochen, weil ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie um das Treiben des N. gewußt haben, durch dessen unsaubere Machenschaften dem Staat sehr hohe Werte verloren gegangen sind.

Die unmenschliche Mutter vor den Geschworenen

Berlin, 26. März. Vor dem Berliner Schwurgericht begann die auf drei Tage berechnete Verhandlung gegen die 24jährige Frau Charlotte Jünnemann, die wegen Ermordung ihrer drei Kinder angeklagt ist. Wie erinnerlich, waren die drei Kinder der unmenschlichen Mutter in der Kellerwohnung im Nordosten Berlins am Sonntag, den 3. Februar, von Nachbarn, die durch das Wimmern der Kleinen aufmerksam geworden waren, in völlig verwahrlostem Zustande aufgefunden worden. Die beiden Kleinsten, der 1½jährige Wolfgang und die 4 Monate alte Ingeborg, waren bereits an Entkräftung gestorben. Der 3½jährige Bernhard starb dann trotz aller ärztlichen Bemühungen vier Tage später im Krankenhaus. Frau Jünnemann, die einen sehr zweifelhaften Ruf genießt, war zunächst nicht aufzufinden. Am 5. Februar stellt sie sich selbst der Polizei, da sie durch die Fahndungen völlig in die Enge getrieben worden war. Sie gestand, daß sie sich überhaupt nicht um die Kinder, die ihr bei ihrem liederlichen Lebenswandel im Wege gewesen seien, gekümmert und sie seit dem 25. Januar ohne jede Nahrung und Wartung gelassen habe. Die ihr gewährten Unterstützungen hatte Frau Jünnemann immer in Lokalen durchgebracht. Da Frau Jünnemann sich auf diese entmenschte Weise ihrer Kinder hat entledigen wollen, hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen vorsätzlichen Mordes erhoben. Der Andrang zur Verhandlung war so groß, daß über hundert Personen keinen Einlaß finden konnten. Die Angeklagte machte einen verstörten Eindruck. Die Verhandlung, zu der 22 Zeugen und zwei Sachverständige geladen sind, wird voraussichtlich drei Sitzungstage in Anspruch nehmen.

Das Erholungswerk des Deutschen Volkes betreut Männer-Frauen u. Kinder



Jeder freie Platz in Deinem Hause kann ein Gastplatz sein!

Betrugsfall Vögtle und Genossen

Weitere Geldgeber der Grötzinger Prophetin. — Kostenlose Weihnachtsbescherung. — Der Pelzmantel der Scheinheiligen.

fm. **Karlsruhe,** 26. März. Im Betrugsprozeß Vögtle und Genossen vor der großen Strafkammer wurde heute in der Beweisaufnahme fortgefahren. Wie der Vorsitzende eingangs mitteilte, ist mit der Urteilsverkündung frühestens Donnerstag oder Freitag zu rechnen.

Zu der Anklage wegen Betrugs gegen Berta Vögtle, die sich auf den Kauf des Anwesens in Neu-Malsch bezieht, wird zunächst der 34jährige Landwirt Ernst St. aus Neu-Malsch als Zeuge gehört. Die Angeklagte wollte das landwirtschaftliche Anwesen in Neu-Malsch erwerben, um auch dort ein Altersheim einzurichten; die notwendigen Lebensmittel sollten in dem dortigen Wirtschaftsgut selbst erzeugt werden. Der Kauf wurde abgeschlossen und eine Anzahlung von 4000 ℳ geleistet. Von dem Zeugen Storz bekam die Angeklagte, die ihm in Aussicht stellte, er könnte das Gut bewirtschaften, einen Betrag von 3000 ℳ, während sie selbst nur 1000 ℳ beisteuerte.

Vorsitzender: Es ist merkwürdig, daß Sie das Geld nicht für Neu-Malsch, sondern für Haus „Hohenstein" verwendeten, während Sie dem Zeugen sagten, es würde für Neu-Malsch verwendet, woran der Zeuge interessiert war.

Der Zeuge stammt aus Malterdingen, wo die Angeklagte eine große Anhängerschaft hatte. Er hat an ihren Andachtstunden teilgenommen. Er freute sich darauf, in Neu-Malsch als Verwalter einziehen zu können und begrüßte ihren Plan. Wenn Frau Vögtle gehalten hätte, was sie ihm versprach, wäre er zufrieden gewesen. Mit seinen Ersparnissen und Beträgen, die er bei seinen Verwandten aufnahm, brachte er die 3000 ℳ zusammen. Die Angeklagte sagte ihm, es seien auch noch andere Bewerber da.

Vorsitzender: Sie haben Frau Vögtle vertraut aufgrund des **Vertrauensnebels,** den sie auch in Malterdingen um sich verbreitet hat.

Der Zeuge sollte für sein Geld freie Verpflegung und Wohnung haben und eine monatliche Vergütung von 30 ℳ als Verwalter bekommen. Er brachte alles, was ein Landwirt benötigt, mit nach Neu-Malsch. Auf 1. November 1934 wurde ihm gekündigt in Neu-Malsch. Dann kam noch der Zeuge E. dorthin und es kam zu Mißhelligkeiten zwischen den beiden Zeugen. Die Meinungen über Frau Vögtle, die wohl große Pläne machte, waren geteilt.

Zeuge: Zwei Grundwahrheiten haben ihr gefehlt: Die Demut und die Wahrheit.

Sie kam großartig mit dem Auto nach Malsch gefahren und erklärte ihm wiederholt auf bange Fragen: Nur keine Angst, es ist Geld da, es ist Geld da! Von Basel kommend, zeigte sie ihm zu seiner Beruhigung Hypothekenbriefe über mehrere 1000 Mark. Daraufhin kaufte er seinen landwirtschaftlichen Bedarf für 400 ℳ auf Kredit und erfuhr schließlich enttäuscht, daß Frau Vögtle **nicht** bezahlte, trotzdem sie ihm gesagt hatte, es sei alles bezahlt.

Vorsitzender: Sie haben wunderbar gearbeitet, Frau Vögtle, wo nur ein Sparbuch zu finden war. Ich glaube, wenn man alles zusammenzählt, sind's mindestens 100 Leute, die Sie angepumpt haben. Wo man hinlangt, stößt man auf derartige Darlehen — und ein anderer scheut sich 100 ℳ aufzunehmen aus Angst, er könne es nicht zurückbezahlen.

Der Zeuge E., der darauf vernommen wird, gibt S. die Schuld an den Mißhelligkeiten in Neu-Malsch. Er war als Gast im Hause und betont, er sei kein Anhänger, da er seine eigene Ueberzeugung habe. Frau Vögtle habe große Ansammlungen hervorgerufen. Sie erklärte, es sei ein Privathaus, wem's nicht gefalle, solle hinausgehen.

Der Vorsitzende fragte den Zeugen nach den Tanzvorführungen (Schwingungsstunden).

Da entrüstete sich der Zeuge: Herr Richter, ich möchte nicht, daß mein religiöses Empfinden in den Schmutz gezogen wird.

Vorsitzender: Ich verbitte mir eine derartige Kritik. Die verrückten Geschichten, die wir hier gehört haben, haben mit religiöser Ueberzeugung nichts zu tun. Religion zeigt sich nicht im Herumfackeln nach Art der Derwische. Religion ist etwas Inneres und zeigt sich nicht in äußerem Getue und vor allem sollen religiöse Leute nicht lügen. Es sind eine Reihe Zeugen hier aufgetreten, die sich mit Lügen abgeben (Bewegung im Zuhörerraum). Gestern wurde einer Frau glatt nachgewiesen, daß sie gelogen hat.

Der Zeuge bekundet, daß auch er der Vögtle 2000 ℳ gegeben hat.

Vorsitzender: In den Akten steht davon nichts. Ich möchte nur einen sehen, der hier auftritt und kein Geld gegeben hat.

Zeuge: Ich bin krank und elend nach Grötzingen gekommen und heute bin ich gesund.

Vorsitzender: Gesund gebetet durch Frau Vögtle?

Zeuge: Nein, durch biblische Ueberzeugung gesund geworden.

Vorsitzender: Also, da haben wir wieder einen! Die Fälle muß man sich merken.

Die Zeugin Frieda K. war auch eine Besucherin der Versammlungen von Frau Vögtle. Anfänglich war sie sehr begeistert. Später gefiel es ihr nicht mehr. Die Schwingungen die religiöse Gymnastik haben ihr nicht gepaßt.

Vorsitzender: Da wären Sie nach Ansicht der Frau Vögtle nicht aufgenommen worden. Wir verstehen das nämlich auch nicht.

Zeugin: Das kann ich nicht verstehen.

Die Zeugin schildert weiter ihre Erlebnisse in Hohenstein. Es ist sehr laut zugegangen. Getrampelt wurde, in Zungen geredet, Sprechchöre brüllten „schamose lamoser" und „trevo, trevo". Es waren dies Parolen eigener Prägung. Darauf, was das heißt, ist die Zeugin bis heute noch nicht gekommen.

Zeugin: Ich habe viel mit nach Hause genommen. Ich habe einmal eine Predigt der Frau Vögtle gehört, wie ich sie noch nie von einem Geistlichen hörte. Sie hatte eine eigenartige Bibelauslegung.

Vorsitzender: Können Sie uns darüber etwas sagen, daß die Predigten später weniger inhaltreich waren?

Zeugin: Später waren sie leerer. In der letzten Zeit waren weniger Andachtsübungen und Predigten gewesen. Sie kam dann immer gleich mit den „Schwingungen" hrein. Die Geldgeschichten und das Meßmerprojekt ließen ihr nicht mehr die Zeit dazu. Die Frau war durch ihre Geldgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen.

Im Jahre 1933 hat sie der Angeklagten für über 200 Mark Waren gegeben. Frau Vögtle schuldet ihr das Geld heute noch. In Hohenstein hat sie eine Rechnung bezahlt für Frau Vögtle; da Abstellung des Stromes und Gases drohte. Weihnachten 1933 wurde mit den Waren der Zeugin eine schöne eindrucksvolle Bescherung veranstaltet, aber bezahlt wurden die Sachen nicht.

Vorsitzender: Frau Vögtle man nennt das: sich mit fremden Federn schmücken.

Die 31 Jahre alte ledige Hausangestellte Erna G. gab der Angeklagten von ihrem Sparguthaben 511 ℳ, ohne Schuldschein oder Sicherheit zu bekommen. Es war kurz vor einer Versammlung und so ist nicht weiter darüber gesprochen worden. Die Zeugin hatte geglaubt, ihr Geld würde für das Meßmerprojekt verwendet. Später hat sie durch die Kriminalpolizei erfahren, wofür ihre Spargroschen verwendet wurden. Wenn sie gewußt hätte, daß das Geld zum Ankauf eines Persianermantels verwendet würde, hätte sie es nicht gegeben. Sie glaubte, das Geld finde zur Einrichtung des Altersheims Verwendung. Mit dem Gelde kaufte die Angeklagte einen Persianermantel für 1850 ℳ.

Vorsitzender: Verstehen Sie, daß eine Prophetin oder Heilige mit einem Persianermantel herumläuft? In der Bibel steht etwas von einem kamelhärenen Gewande!

Zeugin: Das kann ich nicht verstehen.

Vorsitzender: Viele andere Leute auch nicht.

Zeugin: Heute kann ich ja nichts mehr glauben.

Die Zeugin ging später klagbar vor und es kam zur Versteigerung des Mantels. Ihre Tante hat ihn gesteigert. Die Abtretung ihres Sparbuches erfolgte 14 Tage vor dem Kauf des Mantels.

Im weiteren Verlaufe kam es zu einem Zwischenfall. Dem Gericht kam zur Kenntnis, daß die Angeklagte, als sie sich wegen eines Antrags an ihre Verteidigerin wandte, mit Bezug auf die Richter sagte: „Die glauben mir doch nichts".

Vorsitzender: Angeklagte, etwas mehr Zurückhaltung wäre angebrachter. Wenn Sie vom Gericht per „die" sprechen, können Sie damit rechnen, daß Sie eine Haftstrafe wegen Ungebühr vor Gericht verbüßen müssen.

Die Angeklagte brach dann in Tränen aus und weinte eine Zeitlang vor sich hin.

Es wird dann in der Beweisaufnahme fortgefahren bei dem Anklagefall, welcher dem Mitangeklagten Philipp Vögtle Aufforderung zum Meineid vorwirft. Hierzu wurde eingehend Malermeister K. als Zeuge vernommen. Der Zeuge gibt u. a. an, er sei von Vögtle aufgefordert worden, in dem Zivilprozeß wegen des Hausbaus in der Tullastraße, die Wahrheit nach Vögtles Auffassung zu sagen.

Vorsitzender: Die Wahrheit, die **ich** meine! (Heiterkeit).

Die Einvernahme der Zeugen wurde mit der Vormittagssitzung abgeschlossen.

Die Nachmittagssitzung begann mit einem **Zwischenfall.** Die Angeklagte Vögtle wird weinend hereingeführt in den Gerichtssaal. Ihre Verteidigerin teilt dem Gericht mit, ihre Mandatin sei aus dem Zuhörerraum beleidigt worden durch einen Zuruf.

Vorsitzender: Das Publikum hat sich jeder Kundgebung zu enthalten. Es muß strengstens vermieden werden, daß aus der Zuhörerschaft heraus irgendwelche Zeugen oder andere Personen beleidigt oder angerempelt werden. Im Wiederholungsfalle werde ich den Saal räumen lassen. Es ist durchaus ungehörig, wenn mit solchen Ausdrücken umgegangen wird. Es bestehen keine Anhaltspunkte, die Angeklagte in einer derartigen Weise zu beleidigen.

Der Vorsitzende fordert die Angeklagte auf, den Zurufer zu benennen.

Dieser scheint jedoch nicht mehr anwesend zu sein.

Vorsitzender: Wenn der Betreffende festgestellt wird, wird ihm die weitere Teilnahme an der Sitzung untersagt werden.

Es wird dann in der Beweisaufnahme fortgefahren. Es werden die Anklagefälle erörtert, in denen Zeugen nicht benötigt werden.

Punkt 8 der Anklage bezieht sich auf die Sache mit dem Schülerheim Martinsstift in Mörs (Niederrhein). Diese Anklage richtet sich gegen Philipp Vögtle. Es wird diesem zur Last gelegt, er hätte seit Ostern 1931 seinen Sohn im Stift Mörs untergebracht und hätte im weiteren Verlauf der Unterbringung einen Betrug zum Nachteil des Stiftes begangen. Denn bald sei er mit den Zahlungen an das Stift in Rückstand gekommen, so daß dieses immer wieder mahnen mußte. Dann habe er wiederholt leere Zahlungsversprechungen gemacht. Im Januar 1933 hat er einen Teilbetrag von 1000 ℳ in Form eines Darlehensvertrages eines Stuttgarter Zwecksparverbandes und weiter eine von ihm bei der Rheinischen Kreditgesellschaft abgeschlossenen Darlehensvertrag abgetreten. Er soll weiter beim Stift den Glauben erweckt haben, daß Deckung vorhanden sei. Die Auszahlung der Darlehensbeträge erfolgte jedoch nicht, da die Einzahlungen nicht ordnungsmäßig geleistet waren. Durch dieses Verhalten erreichte Vögtle, daß von der Entlassung seines Sohnes aus dem Stift abgesehen wurde. Das Stift wurde um rund 2000 ℳ geschädigt.

Ziffer 16 der Anklage wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung richtet sich gegen die Eheleute Vögtle. Nachdem am 26. August 1933 der Gerichtsvollzieher Z. im Auftrag der Gemeindekasse Grötzingen einen Frau Vögtle gehörigen Damenpelzmantel (den Luxusperfianer!) wegen rückständiger Gemeindeabgaben gepfändet hatte, ließ Frau Vögtle beim Amtsgericht Erinnerung und Antrag auf Aufhebung der Pfändung einlegen. Es wurde dabei eine eidesstattliche Versicherung vorgelegt, in der u. a. versichert wurde, Mitglieder der Religionsgemeinschaft hätten der Frau Vögtle größere Beträge zu persönlichen Anschaffungen zur Verfügung gestellt. Der Kaufpreis des Mantels sei auf diese Weise aufgebracht worden. Damals seien ihre wirtschaftlichen Verhältnisse noch gut gewesen, denn sie hätten noch kurz vor der Anschaffung des Mantels das Hotel Meßmer gekauft, wobei sie 106 000 ℳ angezahlt hätten. Diese Angaben waren bewußt unwahr.

Vorsitzender: Es war eine riesige Geschmacklosigkeit, daß Sie die Spargroschen, die sich arme Dienstmädchen mühsam zusammengerackert haben, zur Anschaffung eines Luxus-Pelzmantels für nahezu 2000 ℳ benutzten. Aus dem Ankauf des Hotels konnte nicht auf Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse geschlossen werden, denn es handelte sich um eine Anzahlung mit fremdem Gelde. Diese Angabe in der Versicherung an Eidesstatt war sicherlich falsch. Es hätte in diese Versicherung hineingehört, daß die Schwierigkeiten durch die übertriebenen Geschäfte der Ehefrau Vögtle entstanden sind. Wenn man die Akten studiert, hat man den Eindruck, als hätte sie eine **wirtschaftliche Tobsucht** befallen. Berta Vögtle bestreitet, sich in diesem Punkte der Anklage schuldig gemacht zu haben.

Am 29. November stellte Meinzer im Auftrag von Philipp Vögtle bei der Bank für deutsche Industrieobligationen in Karlsruhe schriftlich den Antrag auf **Gewährung eines Darlehens** von 10 000 ℳ. Dabei gab er im Einverständnis mit Philipp Vögtle wahrheitswidrig an, der Kredit solle zur Fundierung des Geschäftsbetriebs des Vögtle dienen. Das zur Sicherung der Bank mit einer Hypothek zu belastende Anwesen in Grötzingen sei gemeinderätlich auf 10 000 ℳ geschätzt und nur mit einer Hypothek von 6100 ℳ, welche abgelöst werde, belastet, so daß dann die erste Rangstelle eingeräumt werde. Die Forderungen des Ehemannes Vögtle an Kunden aus Warenlieferungen betragen etwa 25 000 ℳ, Vögtle besitze Grundstücke im Verkaufswert von 32 000 ℳ. Hierdurch sollte die Bank veranlaßt werden, das nachgesuchte Darlehen zu gewähren, obwohl tatsächlich eine genügende Sicherheit nicht vorhanden war und nicht gegeben werden konnte.

Am 9. März 1934 bestimmte die Angeklagte Vögtle unter Mithilfe des Angeklagten Meinzer durch ihr Auftreten als zahlungswillige und zahlungsfähige Käuferin den Karlsruher Kaufmann S., ihr eine neue Schreibmaschine für 414 ℳ bei sofortiger Zahlung von 64 ℳ und 5 Ratenzahlungen von je 70 Mark zu verkaufen. Nach der Anklage wußte sie bei Kaufabschluß, daß sie nicht imstande wäre, die Zahlungsraten einzuhalten. Um größeren Schaden zu vermeiden, holte der Verkäufer die Schreibmaschine wieder zurück.

Im weiteren Verlauf der heutigen Nachmittagssitzung wurden eine Reihe Feststellungen aus den Akten getroffen und Briefe, sowie Urkunden zahlreicher um ihr Geld gekommener Zeugen verlesen, die teils heute noch für die Angeklagte eingenommen sind, teils sie mit Vorwürfen überhäufen.

Darunter befinden sich die Briefe zweier Frauen aus der Schweiz, welche der Vögtle tausende von Franken zur Verfügung gestellt hatten. Die eine macht ihr die Vermengung von Religion und Geldgeschäften zum Vorwurf, während die andere schreibt, es sei ihr gleichgültig gewesen, zu welchem Zweck das Geld verwendet wurde. „Ich war froh, daß ich ihr das Geld geben durfte."

Die Angeklagte bemerkt dazu lächelnd: Die beiden sind Millionärinnen.

Eine **Kleinrentnerin** von 81 Jahren, die selbst nur das Notwendigste zum Leben hatte, gab der angeblichen **Prophetin 400 ℳ.**

Vorsitzender: Was sind das für Sachen, wenn man Leuten, die von der Fürsorgeunterstützung leben, das Geld abnimmt?

Ein Notar E., dessen Frau mit der Angeklagten gut bekannt war, erklärt in einem Schreiben, die Angeklagte sei immer nur bei ihren Versprechungen geblieben. Sie sei auf einen Weg gekommen, der über den biblischen Rahmen hinausging. Sie dürfe über die in Frage stehenden Gelder nicht verfügen. Es wird die Frage gestellt: Wenn Ihr Wort nicht gilt, worauf soll dann der Glaube an Ihr Werk ruhen?

Eine Frau W. hat der Vögtle 3000 ℳ geliehen und 8000 ℳ abgetreten von einer Hypothek im Januar 1934.

Eine Zeugin gibt an, Frau Vögtle habe in den Versammlungen in Gleichnissen gesprochen und den Ausspruch getan: **Wenn man glaubt, wird man auch geldlich unterstützt.**

Eine Frau H. hat der Vögtle vier Sparbücher mit beinahe 6000 ℳ gegeben. Diese Frau gibt an, in ihren Versammlungen sei erst vom Gelde gesprochen worden, als vom Hotel Meßmer die Rede war.

Eine andere Anhängerin, die ihr 4848 ℳ gab, gibt an, sie hätte ihr das Geld sicherlich nicht gegeben, wenn sie gewußt hätte, das das Geld verloren war.

Eine Anna E. büßte 1430 ℳ ein.

Eine Anhängerin der Frau Vögtle behauptet, diese würde **die reine Lehre Gottes verkünden.** Nach der Versammlung erklärte ihr Frau Vögtle, sie habe zu Gott gebetet; Gott habe ihr (Vögtle) eingegeben, daß diese Anhängerin ihr helfen könne.

Vorsitzender: Sie haben eben diesen Nimbus um sich verbreitet.

Eine der Zeuginnen spricht davon, sie habe eine **innere Eingebung gehabt** und daraufhin 500 ℳ gegeben.

Eine 47jährige ledige Schneiderin aus Durlach hat 2500 ℳ gegeben in einem Sparbuch und 250 ℳ in bar — erspartes Geld. In einem Brief mit bitteren Vorwürfen wegen des Verlustes ihrer Notpfennige wirft sie Frau Vögtle Wortbrüchigkeit vor.

Ein Friseur aus Grötzingen, welcher früher die Versammlungen besuchte. Seit Frühjahr 1933 gefiel ihm die Sache nicht mehr. Er hatte den Eindruck, daß die Angelegenheit in ein anderes Fahrwasser geraten war. Er hat ihr einmal 50 Mark geliehen, die er wieder zurückerhalten hat.

Frau Vögtle: Er wollte mir das **Geld schenken.**

Eine Frau aus Pforzheim schickte ihr einen dicken Brief mit bitteren Vorwürfen wegen der Nichtzurückzahlung von 1800 ℳ.

Ein Bäckermeister beklagt den Verlust von noch nicht zurückbezahlten 5400 ℳ.

Die Zeugin Wilhelmine M. aus der Lörracher Gegend hat Frau Vögtle als eine fromme Person angesehen und blindes Zutrauen zu ihr gehabt. Sie hat ihr 3300 ℳ gegeben. Seit die Sache Meßmer-Hotel schwebte, sei das Vertrauen verloren gegangen.

Eine Frau, deren Ehemann auf der Fahrt zur Versammlung der Frau Vögtle verunglückte, beschwert sich darüber, daß die fromme Prophetin es nicht für nötig fand, den Verunglückten einmal zu besuchen.

Die Ehefrau Sch. in Grötzingen hat die Versammlung bis zur Festnahme der Frau Vögtle besucht. Sie ist heute noch für die Angeklagte eingenommen. Sie sei **eine heilige Frau, die die Bibel richtig auslegen könne.** Sie habe bei der Bibelauslegung in den Versammlungen einen **Glorienschein um Frau Vögtle** gesehen. Diese Anhängerin der Grötzinger Sekte hat weiter angegeben. Frau Vögtle habe **in verschiedenen ausländischen Sprachen** gesprochen, zuletzt chinesisch.

Eine Frau Z. ist heute noch vollständig für die Angeklagte eingestellt und nach wie vor bereit, Frau Vögtle Gefolgschaft zu leisten. Diese Frau habe etwas **„Ueberwältigendes, Göttliches"** an sich.

Diese Bekundungen Geschädigter umfaßt nicht die ganze Reihe derer, die der Angeklagten Geld gegeben haben. Ihre wirkliche Anzahl wird sich nicht feststellen lassen, da viele davon Abstand nahmen, sich zu melden.

Zur Verlesung kommt dann ein Telegramm des Ehemanns Vögtle, welches dieser im Dezember 1934 anläßlich der neuerlichen Verhaftung von Frau Vögtle an den Führer u. Reichskanzler geschickt hatte. Er behauptet darin, seine Frau sei trotz Darmblutungen aus dem Bett verhaftet worden, damit sie sich nicht beschwerdeführend an den Führer wenden könne. Die Gründe der Staatsanwaltschaft seien ein nichtiger Vorwand und die Verhaftung nur erfolgt, damit sie sich nicht beschweren könne. Das Leben der Frau u. Mutter sei gefährdet.

Vorsitzender: Es handelte sich dabei um harmlose Hämorrhoidalblutungen und die Behauptung über die Gründe der Festnahme treffen auch nicht zu.

Damit wird die Sitzung für heute abgebrochen. Die Verlesung der Urkunden nimmt morgen ihren Fortgang. Im Laufe des morgigen Vormittags wird der ärztliche Sachverständige, Prof. Dr. Gregor, sein Gutachten erstatten.

Die Plädoyers werden voraussichtlich morgen nachmittag gehalten.

Das Urteil wird voraussichtlich am Freitag verkündet werden.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 27. März 1935.

Bad. Staatstheater: „6. Sinfoniekonzert", 20—22 Uhr.
Skala-Theater: Weiß Ferdl in „Die beiden Seehunde" 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Der moderne Robinson", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Besuch am Abend", 7 und 8¾ Uhr.

Aus Stadt und Land

WHW.-Opferschießen in Durlach.

Am Sonntag fand in ganz Deutschland gemäß einer Anordnung des Reichssportführers ein WHW.-Opferschießen statt, an dem sich der gesamte Schießsport Deutschlands beteiligte. In Durlach führte die Durlacher Schützengesellschaft das WHW.-Opferschießen durch. Es begann vormittags um 9 Uhr und dauerte bis abends um ½7 Uhr. Die Beteiligung am WHW.-Opferschießen war eine erfreulich gute. Insgesamt beteiligten sich 70 Schützen. Eine größere Anzahl silberner Erinnerungsnadeln und mehrere gestiftete Ehrenpreise standen zur Verfügung. Bei der Preisverteilung konnte Oberschützenmeister Balschbach zur Kenntnis bringen, daß durch das WHW.-Opferschießen ein Betrag von 210,50 RM. eingegangen sei, der restlos dem WHW. zufließen werde. Als Ortsbeauftragter des WHW. sprach Oberschützenmeister Balschbach allen Teilnehmern seinen Dank aus. Neben der silbernen Erinnerungsnadel, die jeder Teilnehmer erhielt, bekamen die 30 Besten einen Ehrenpreis überreicht. Die Veranstaltung verlief in harmonischer Weise. Oberschützenmeister Balschbach brachte abschließend ein begeistert aufgenommenes dreifaches Siegheil auf Führer, Volk und Vaterland aus. —a.—

*

Frühjahrskonzert des 1. Mandolinenorchesters „Edelweiß" Durlach.

Die Bestrebungen der Reichsregierung, die in der Nation vorhandenen Kräfte auf dem Gebiete der Musik zu konzentrieren und einem gemeinsamen Ziele dienstbar zu machen, haben in der Musikbetätigung bereits gute Erfolge zu verzeichnen.

Die Forderung der Zeit nach Werken edler Volksmusik, die bei allen Ansprüchen an den musikalischen Gehalt keine außerordentlichen Schwierigkeiten bieten, ist daher das Gebot der Stunde. Dieses Ziel bedeutet einen guten Schritt vorwärts auf dem Wege der angestrebten Veredelung der deutschen Volksmusik.

Gute Musik in das Volk zu tragen und alle Kraft für die Erfüllung dieses dringenden Wunsches unseres Führers einzusetzen, ist daher auch oberstes Leitziel des Mandolinenorchesters Edelweiß, das dem Reichsverband für Volksmusik in der Reichsmusikkammer angeschlossen ist.

In unermüdlicher Arbeit wurden die Vorarbeiten für das nunmehr kommenden Samstag im Saale der Blume hier stattfindende **Frühjahrskonzert** geleistet. Ein völlig neuartiges Programm wird hierbei den Liebhabern unserer Volksmusik geboten werden. Das aus 25 Spielern bestehende und unter der straffen Leitung ihres Dirigenten, Herrn Max Paul, Karlsruhe stehende Orchester wird hierbei den Beweis seines Könnens auf dem Gebiete der Zupfmusik antreten. Die Mitwirkung des in hiesiger Stadt allseits beliebten Schneitz'schen Männer-Quartetts, sowie des bekannten Tenors, Herrn Leop. Schneitz, wird dem Programm hierbei einen besonderen Reiz verleihen.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 26. März 1935.

Zusammenstoß: Am 25. März 1935 gegen 11 Uhr fuhr der Führer eines Kleinkraftrades in östlicher Richtung durch die Sophienstraße. An der Kreuzung Westend- und Sophienstraße beachtete er das Vorfahrtsrecht eines in nördlicher Richtung durch die Westendstr. fahrenden Personenkraftwagens nicht und fuhr mit seinem Kraftrad gegen den Personenkraftwagen.

Er flog gegen eine Scheibe des PKW. und zog sich am Kopfe eine erhebliche Schnittwunde zu. Außerdem wurde ihm der rechte Mittelfinger derart gequetscht, daß dieser im Diakonissenhaus amputiert werden mußte.

Der Motorradfahrer hatte außer diesen Verletzungen noch mehrere Riß- und Platzwunden am Kopfe erlitten und ferner eine Verletzung des rechten Gehörganges davongetragen. Lebensgefahr besteht nicht.

— **Der Frühling kommt.** Noch recken die Bäume ihre kahlen Zweige empor, aber man braucht nur ein wenig sorgsamer hinzusehen, da bemerkt man bereits in den Knospen das Drängen. Linder Wind, laue Luft und lichte Sonne locken, und so ist es gar kein Wunder, wenn das ewig bereite Leben dem Rufe folgt und sich hervorwagt, auch auf die Gefahr hin, noch einmal einen Frostschauer über sich ergehen lassen zu müssen. Die Saatfelder dehnen sich weit, und mit den grünen Blättchen spielt der Wind. In der Ferne schwimmt blauer Duft, der doch nicht verhüllt, sondern die Dinge nur weich umschmeichelt. Dort auf der Höhe leuchten die weißen Wände der dörflichen Siedlung, die sich an den dunklen Wald anschließt, und hier führt das breite Tal hinab in einen Wiesengrund, der bereits das zarte Grün des Lenzes trägt, zaghaft noch, fast nur eine Andeutung, aber doch unverkennbar schon da. Dort hat man vor dem Hause eine ganze Reihe blühender Hyazinthen zum Schmuck erstellt; auch sie Frühlingsboten, doppelt gern willkommen geheißen, wenn sie nicht mehr hinter schützenden Fenstern gepflegt werden müssen. Und da haben sich Kinder zusammengefunden zu fröhlichem Spiel in der Sonne. Der Kreisel surrt, und die Peitsche knallt, wenn sie den Kreisel antreibt. Man verhält ein wenig den Schritt, wenn man an ihnen vorübergeht, und dann öffnet man plötzlich den Mantel, der einem zu warm ist, nimmt den Hut ab und läßt den lauen Wind um die Schläfen wehen.

Ostern in Baden-Baden

Frühling zieht wieder ins Land! Heiß ersehnte Sonne über Berg und Tal! Blauer Himmel über der erwachenden Natur, den paradiesischen Wäldern; kein Lufthauch schmälert die wohltuende Wärme. Der Auftakt der Saison beginnt mit „Ostern". Das weltberühmte Thermalbad mit seinen heißen Wunderquellen rüstet und schafft mit fleißigen Händen zum Segen der Menschheit. Gerade zur „Vorsaison", wo der große Andrang noch fehlt, ist ein Aufenthalt in dem milden Klima des so sehr geschützten Baden-Baden für Kranke u. Gesunde eine doppelte „Gesundkur" für jedes belastete Gemüt. Bei einem längeren Aufenthalt lohnt es sich, die erhebliche Preisermäßigung der Frühjahrs-Vorsaison zu genießen und zu nützen. Verheißungsvoll sind die Vorbereitungen in dem idyllischen Oostal betreffs künstlerischer, gesellschaftlicher und sportlicher Veranstaltung der Kurdirektion. Auserlesene Künstler sind von der Theaterdirektion und Musikdirktor durch Herbert Albert zu Gastrollen verpflichtet worden. Am 6. April Sinfonie-Konzert des Kurorchesters mit Verstärkung unter Leitung Herbert Albert, Klaviersolistin: Gis. Binz; am 4. April: Bunter Abend von Willi Reichert; 11. April: Oper von Rossini „Barbier von Sevilla" (Karlsruher Staatsoper); 19. April: Bach-Händel-Feier des Kurorchesters, Solistin: Li Stadelmann, „Cembalo" und Bernhard Hamann, „Violine". Dazwischen Theaterabende: am 9. April „Veronika", von Buch; am 10. April „Ernte", Schauspiel von Hugin. Am 15. April liest Gräfin von Baudissin aus eigenen Werken. Außerordentliche Anziehungskraft und wirtschaftliche Belebung bringt die „lockende Glückskugel" der Spielbank mit ihren dichtumdrängten Spieltischen in den althistorischen Kurhaussälen. Großer „Gala-Abend" von der Spielbankdirektion mit Darbietungen erster internationaler Kräfte findet am 20. April statt. Großer Osterball am 22. April, am 27. April ein „Blütenball im Kurhaus". Internationales Frühjahrs-„Bridge-Turnier" am 28. April. Dazwischen sind Erstaufführungen im Theater und allerlei sportliche Veranstaltungen auf Golf- und Tennisplätzen. Vom 12. bis 17. Mai große Musik-Festwoche mit dem Gewandhaus-Quartett Leipzig. — „Ostern in Baden-Baden" verbürgt und schafft für einen Jeden einen Schatz unzähliger Erinnerungen!

H. v. L.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Der Vorratsschutz eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit

Von Oberregierungsrat i. R. Dr. Friedrich Zacher, Institut für Vorratsschutz in der Versuchsanstalt für Getreidevererarbeitung, Berlin N. 65.

Staatssekretär Backe sagt: „Der Wille zur politischen Freiheit, der Zusammenbruch der Weltwirtschaft und die dadurch bedingte Devisenknappheit zwingen uns deshalb, alle Kräfte anzuspannen, um die Erzeugung von Nahrungsmitteln im eigenen Lande so zu steigern, daß der Bedarf gedeckt werden kann." Das ist also die große Losung des Tages, die Erzeugungsschlacht. Damit kommt aber auch die Sparsamkeit im Verbrauch wieder zu Ehren.

Was ist Vorratsschutz? Vorratsschutz ist kurz gesagt Schadenverhütung an lagernden Waren, was immer auch die Ursachen dieser Schäden sein mögen — Ratten, Mäuse, Käfer und Motten, Milben, Pilze oder Bakterien.

Damit ist der Vorratsschutz ein Wissensgebiet von weittragender volkwirtschaftlicher Bedeutung, die Wissenschaft von der Ursache der Schäden und der Möglichkeit ihrer Verhütung. Leider sind die Kenntnisse der mit der Warenlagerung betrauten Kreise der Praxis oft recht gering, obwohl ich in zahllosen Vorträgen, Kursen und Aufsätzen immer wieder darauf hingewiesen habe. Zunächst ein Wort über die Höhe der Schäden. Eine erwachsene Ratte beansprucht für ihre Ernährung Lebensmittel im Wert von etwa RM. 1.20. Hogart nimmt an, daß in England 44 Millionen Ratten und doppelt so viel Mäuse leben. Er schätzt den jährlichen Schaden auf etwa 100 Millionen englische Pfund. Die Rattenbekämpfung allein erfordert einen jährlichen Aufwand von 280 000 Pfund. Im November 1924 wurden nach polizeilich angeordneten Rattenkampftagen in Berlin allein 11 223 tote Ratten gefunden!

Der Schaden, der durch den Kornkäfer an lagerndem Getreide angerichtet wird, habe ich auf 100 Millionen Mark jährlich berechnet.

Die Zerstörungen der Kleidermotte und anderer Textilschädlinge an Webwaren dürfte 50 Millionen Mark übersteigen. Etwa 10% der Kartoffelernte gehen durch Fäulnis verloren.

Durch Fäulnis von Obst und Gemüse, von Fleisch und Fischen, von Konserven, gehen der Volkswirtschaft beträchtliche Mengen verloren.

Alle diese Waren müssen durch Einfuhr aus dem Ausland ersetzt werden und belasten unseren Devisenbedarf.

Deshalb ist es dringende Pflicht jedes Bauern, jedes Händlers und Fabrikanten, jedes Lagerhallers und Spediteurs, sich über die besten Maßnahmen zur Verhütung solcher Schäden, sowie über die zweckmäßigen Methoden zur Bekämpfung der Schädlinge zu unterrichten und alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um alle unnötigen Verluste zu vermeiden.

Vorratsschutz treiben heißt wertvolles Volksgut erhalten und den Führer in der Gewinnung der Nahrungsfreiheit für unser Volk unterstützen. Wissenschaft und Praxis müssen dazu aufs Engste Hand in Hand arbeiten.

Wenn dieser Gedanke durchdringt, ist die bisher geleistete Arbeit von Erfolg gewesen.

Helft Schaden verhüten!

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 26. März

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfd.)	11,895	11,926
Frankreich (100 Frc.)	16,41	16,45
Holland (100 Gulden)	168,20	168,54
Italien (100 Lire)	20,72	20,76
Norwegen (100 Kr.)	59,81	59,93
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	61,36	61,48
Schweiz (100 Frc.)	80,72	80,88
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,39	10,41
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2.488	2.492

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Sonntag, den 24. März 1935. Zum erstenmal:

Tanz-Fantasie

Unter musikalischer Leitung des Tondichters

Eine deutsche Volksoper in drei Akten von H. Henrich.
(Text nach Grillparzer).

Hierauf:

Melusina

Von Julius Weismann.

Schwer widersteht man (räumlicher Beschränkung wegen) dem Wunsche, auf die Textgeschichte des nunmehr uraufgeführten Henrich'schen Opernwerkes etwas näher einzugehen. Das Buch hierzu schrieb Franz Grillparzer, der darin überwiegend die Versform des von ihm so hochgeschätzten spanischen Dramas, den beweglichen vierhebigen Trochäus, zur Anwendung brachte. Der Bearbeiter hat nur an wenigen Stellen den Wortlaut geringfügig abgeändert oder zusammengezogen, den einleitenden Jagdchor gestrichen und aus einem Strück Prosadialog des dritten Aktes eine Zusatz-Arie gewonnen. Bekanntermaßen war das Libretto des berühmten österreichischen Dramatikers als Gefälligkeitserweis für Beethoven bestimmt. Dieser ließ es ungenützt, weil Stoff und Gehalt ihm innerlich nicht zusprachen. An seiner Statt unternahm hernach Konradin Kreutzer die Vertonung, errang aber damit weder in Berlin, noch in Wien nennenswerten Erfolg. Ebensowenig hatte ein späterer Kompositionsversuch Bestand. Die nicht besonders glücklich geratene Grillparzer'sche Dichtung verknüpft jene im ausgehenden Mittelalter entstandene, von L. Tieck erneuerte „Historie" von der „schönen Melusine" und dem wankelmütigen Raimund von Lusignan mit dem durch Baron Fouqué, E. T. A. Hoffmann und insbesondere Lortzing populär gewordene Undine-Märchen, verlegt sie nach Deutschland, flicht außerdem Motive der Venusberg- und Don-Juan-Sage ein und streift mit einer derbkomischen Knappenfigur aus der Sippe Sancho Pansas, Leporellos und Papagenos sogar die Wiener Vorstadtposse. Sie führt ins „alte romantische Land" der irrenden Helden und halb fisch-, halb menschenleibigen Quellennymphen, die aus verfallenen Waldbrunnen emporsteigen, ins gefährlich lockende Reich der Elementargeister und in den verderblichen Bannkreis der Naturdämonen, in deren Gewalt der Schwache schuldig wird und zugrunde geht. Solches Schicksal ereilt den Grafen Raimund, der die „Meerfee" begehrt und, von ihr im unterirdischen Zauberschlosse festgehalten, eine adelige Braut ausschlägt und Rittertum wie Christenpflicht zu vergessen droht. Als er endlich dem Mahruf des Gewissens folgen und die Bande der Wollust und Erschlaffung zerreißen möchte, muß er an der als Seeungeheuer erkannten, dennoch geliebten Wasserfrau zwiefach treulos werden. Nachdem Raimund das Schwurpfand, den schützenden Feenring, von sich geschleudert hat, stürzt der Unselige ins Flammengrab der Betrogenen. Erst der Tod versöhnt und vereinigt die in „Treue gekrönten" Liebenden. Dieser willkürlich drangeklebte, sich im Wolkenhimmel vollziehende Erlösungs-Apotheosenschluß (in der Karlsruher Fassung spielt er unter Wasser!) lehrt so recht begreifen, warum Beethoven, der „Sittliches, Erhebendes" wollte, sich außerstande fühlte, das poetisch nebensächliche Textbuch in Töne umzusetzen. Denn nach Fidelios heroischem Gattinnenopfer konnten ihn nicht der unmännliche Schwächling Raimund und auch nicht Melusinens weibliche Selbstsucht zur musikalischen Aussprache anreizen. — Man weiß, wie scharf Grillparzer, der begeisterte Rossini-Schwärmer, C. M. von Weber und seine Operndramatik kritisierte und verwarf. Umso verwunderlicher dünkt es, daß er selber weit im Schatten des gehaßten „Freischütz" stand, der die Melusinen-Ereignisse bis in Einzelheiten beeinflußt. Seinen sündigen Raimund umgarnen, ebenfalls auf der Grenzscheide zwischen wirklicher und Gespensterwelt, wie den frevelhaften Jägerburschen Max „finstre Mächte", und das tiefe Naturempfinden und die volkstümliche Biedermeier-Romantik der befehdeten Oper haben es auch seiner schmachtenden Najade angetan. Und wenn am zweiten Aktbeginn, fast wörtlich an „Tannhäuser" erinnernd, der „Königin Liebe" preisender „Gesang ertönt", so scheint der Dichter der „Sappho", des „Goldenen Vließes" und der Libussa" (welche Dramen sich augenfällig mit dem Melusinen-Thema berühren) dem ebenso schroff abgelehnten Richard Wagner vorzugreifen. Selbst das Wagnersche Leitmotiv ahnt Grillparzer gleichsam voraus, da er Beethoven zu bedenken gibt, „ob es nicht passend wäre, jede Erscheinung oder Einwirkung Melusinens durch eine wiederkehrende, leicht zu fassende Melodie zu bezeichnen".

Von dem jetzt z. Zt. als Geschäftsführer der Reichsmusikkammer tätigen, etwa 45jährigen Rheinländer Hermann Henrich hörten wir im 3. Sinfonie-Konzert eine sehr gediegene Suite concerante, die ihn als geschmackvollen und kunsterprobten Musiker empfahl. Den gleichen bedeutenden Rang weist ihm auch seine Melusinen-Oper an. Leider griff er zu einer durchaus zeitbedingten Textvorlage, die der Bühne nichts eigentlich Brauchbares zu bieten vermochte. Vorwurf und Gestalten sind derart verstaubt und undramatisch, daß sie niemals zum Anlaß einer den heutigen Theaterbesucher fesselnden „Deutschen Volksoper" werden könnten. Dazu kommt, daß Henrich, dessen Schaffen bis jetzt ausschließlich dem Konzertsaal gewidmet war, der Hauptsache nach orchestral zu schreiben gewohnt ist und den Singstimmen, die im instrumentalen Fluß noch so mitschwimmen, keine vorstechende Eigengeltung zu geben vermag. Sein lyrisch bevorzugter Orchestersatz dagegen, der auf neutönerische Sondergänge völlig verzichtet und sich an den Romantikern und Meister Brahms geschult zeigt, hat Feinheit und Wärme, Schwung und Gefühlsantrieb. Demgemäß halte ich das überlegen und klar aufgebaute und verinnerlichte Vorspiel zum letzten Aufzuge für den besten Ertrag der tüchtig und formbewußt gefügten Partitur, die manche intime Kostbarkeit enthält. Oefters freilich gerät der auf Farbe und Stimmung dringende klangliche Mehraufwand in ein empfindliches Mißverhältnis zur Dünnblütigkeit und Leere des Handlungsverlaufes. Ein gewisser Mangel an melodischer Erfindung und plastischer Themenbildung macht sich zu ungunsten der Charakteristik fühlbar. So z. B. wurde der Diener Troll kein heiteres Gegenstück zu dem süßlich-sentimentalen Liebespaare und seinen gänzlich verblaßten ritterbürtigen Anhang, dem ehrenfesten Grafen Emerich von Forst und seiner um Raimund kämpfenden Schwester Hermina (bei Grillparzer: Bertha). Vorbildlich geführt sind etliche Ensemblesätze, zuvörderst die drei Finales, die erkleckliches Können und eine geschickte Hand verraten. Abschließend kann man sagen, daß diese „Melusine" zwar nicht das Volksopernideal erfüllt, aber den Eindruck bestätigt und vertieft, den wir neulich von Herm. Henrich empfingen. Darnach besitzen wir an ihm einen kräftigen und gesunden, ernststrebenden und kultivierten Tonkünstler, von dem, bei nächstens vorsichtigerer textlicher Wahl, auch das Operntheater, Bereicherung erhoffen darf.

Infolge derzeitiger Erkrankung unseres Generalmusikdir. dirigierte der Komponist persönlich die Uraufführung seiner Oper unter selbstverständlich vollgültiger Ausschöpfung aller ihrer Reize und Werte. Henrich, der lange Zeit als Kapellmeister in Koblenz und Magdeburg wirkte, verstand es, die willig Folge leistende Staatskapelle und Solisten, wie Chor (G. Hofmann) umsichtig und wegsicher zu führen, wenngleich das Gesangliche über dem Orchesterprunk hin und wider zu kurz kam. Else Blank, welche die mitlebend verkörperte Titelpartie beseelt und hellstimmig sang, hatte bisweilen Mühe durchzudringen. Dieselbe Anstrengung kostete es dem tenoral blühenden und verläßlichen, darstellungsgewandten Raimund Wilh. Nentwigs, sich oben zu halten. Noch seltener als beider Partien haben die der übrigen Personen ergiebige Stellen breiten solistischen Aussingens. Trotzdem setzten Franz Schuster (Troll) und Fritz Harlan (Graf von Forst), desgleichen Paula Baumann (Hermina) viel stimmliches Edelgut an ihre kaum gelegentlich einmal dankbaren Aufgaben.

Erik Wildhagens kundige und besorgte Inszenierung, der G. H. Zircher (Bühnenbilder), Marg. Schellenberg (Kostüme) und R. Walut (Technische Einrichtung), dazu Val. Kratina (Tanz) förderlich beisprangen, nutzte sämtliche theatralischen Möglichkeiten gebührend aus, um der Neuheit zu Gunst und Anerkennung zu verhelfen. Daher nahm sie das Publikum freundlichst auf und rief Herm. Henrich, wie Regisseur und die beteilgten Solomitglieder oftmals vor den Vorhang.

An den Anfang des Abends war die Erstaufführung einer Tanz-Fantasie Julius Weismanns gestellt. Dieser suitenartigen, außerordentlich feinfühligen, persönlichkeitsstarken und klanggewählten Komposition, die ihren Schöpfer auf den Gipfel zeitgenössischer Tonkunst hebt, verliehen Valeria Kratina und das Ballett, insonderheit die Vortänzerinnen-Gruppe der Damen Dahlinger, Edel, Hermes, Katz und Silberborth einen den vielfältig wechselnden Empfindungsinhalt im Wigman-Stile bewegungs- und gestenberedt gestaltenden choreographischen Ausdruck, der sich nachhaltig ins Gedächtnis prägte und herzlichsten Beifallsdank erntete.

Dr. Rudolf Raab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 28. März.

10.15 Nach Frankfurt: Volksliedsingen
10.45 Aus Mannheim: Musizierstunde
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 Volksweisen
15.30 Frauenstunde: „Beim arabischen Mokka"
16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.00 Spanischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30 „Die schöne Stimme"
19.00 Nach Breslau: „Es war einmal ..."
20.15 „Liebe und Kaffee"
21.00 „Illustrierte Schall-Platte"
21.45 Kurzschriftfunk der DAF.
22.30 „Tanz in den Frühling"
23.00 Aus Breslau: „Zeitgenössische Musik"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Freitag, 29. März:

10.15 Wir suchen die Ahnen
10.45 Ph. Telemann: Sonate in c-moll für Flöte und Cembalo
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
15.30 Kinderstunde: Musäus begegnet seinem Rübezahl
16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert
17.30 Musizierstunde
18.00 Aus Karlsruhe: Alemannen und Franken im Badnerland
18.30 „Gespräch im Alltag"
19.00 Aus Magdeburg: Unterhaltungsmusik
20.15 Aus Hamburg: Stunde der Nation: „Schiff in Not!"
20.55 Nach Hamburg: Orchesterkonzert
22.30 Karl Kromer, ein Meister des deutschen Volksliedes
23.45 „Deutsche Dichtung in Polen — polnische Dichtung in Deutschland"
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Samstag, 30. März:

10.15 „Die Ostereier"
10.45 Max Bruch: „Schwedische Tänze"
12.00 Aus Köln: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
14.15 Aus Karlsruhe: „Elisabeth Friedrich singt"
15.00 Deutsche in Amerika
16.00 Aus Köln. Der frohe Samstag-Nachmittag
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den Tonbericht der Woche!
18.50 Tanz zum Wochenende!
20.15 Nach Berlin: „Alle Mann an Bord!"
22.30 Aus Breslau: Tanzmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Buntes Allerlei

Die Geheimsprache des Arztes

Schon mancher hat sich gefragt, warum die Aerzte immer so viele Fremdworte gebrauchen, wenn sie einen Patienten behandeln. Da wird es interessieren, daß man die Art der Krankheit aus der Endung der Worte, mit denen der Arzt die Krankheit bezeichnet, erkennen kann. Die Endung „itis" bezeichnet immer einen Entzündungszustand, z. B. Bronchitis, Entzündung der Bronchen, Appendicitis — Blinddarmentzündung, Neuritis — Nervenentzündung. Die Endung „ose" bezeichnet nur einen allgemeinen Krankheitszustand, ohne die Krankheit direkt zu nennen, z. B. Sklerose: Verhärtung, Dermatose: Hauterkrankung, Tuberkulose: Krankheit, durch Tuberkulose hervorgerufen, Trichinose: Krankheit, durch Trichinen verursacht. Eine beliebte Silbe ist auch „hyper"; sie bedeutet, daß von irgend etwas zu viel da ist, z. B. Hypertrophie: Ueberentwicklung eines Organs. Die Silbe „hypo" dagegen bedeutet das Gegenteil: zu wenig.

Ein Hund erhält die Rettungsmedaille

Ein französischer Skifahrer namens Rudelle war in den Alpen verunglückt. 36 Stunden lag der Unglückliche mit gebrochenen Beinen in Eis und Schnee auf einem fast unzugänglichen Gipfel im Valloiremassiv und wäre bestimmt nicht mit dem Leben davongekommen, wenn ihn nicht ein Schäferhund vor dem Erfrieren bewahrt hätte. Der Hund hielt die ganze Zeit bei dem Verunglückten, den er aufgespürt hatte, aus und wärmte ihn mit seinem Körper, bis die Rettungsmannschaften zu ihm vorgedrungen waren. Der Hundezüchterverein von Grenoble hat jetzt an die französische Regierung den Antrag gestellt, den Hund mit der Rettungsmedaille auszuzeichnen und seine Verpflegung auf Lebenszeit zu übernehmen.

22 Mal gleichzeitig verheiratet

Die Polizei hat jetzt einen internationalen Hochstapler verhaftet, dessen Spezialität der Heiratsschwindel war. Aber während andere „Kollegen" seiner Art in der Regel darauf absehen, sich in den Besitz der Ersparnisse heiratslustiger Mädchen und Frauen zu setzen, machte er es umgekehrt. Er heiratete nämlich wirklich. Aber dann verließ er nach kurzer Zeit seine junge Frau und heiratete wo anders eine andere, sodaß man schon sagen kann, die Ehe war seine große Leidenschaft. Wer er eigentlich ist, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen; denn bei einer Haussuchung fand man Pässe und ordnungsgemäß ausgestellte Ausweispapiere auf 20 verschiedene Namen. Da er mindestens ein halbes Dutzend der auf dem Balkan gebräuchlichsten Sprachen beherrscht, ist auch seine Nationalität nicht festzustellen. Wahrscheinlich ist es ein gebürtiger Ungar. Er kann aber ebensogut auch ein Serbe, Kroate oder Slowake sein. Uebrigens besaß er auch deutsche Ausweispapiere. Bisher ist lediglich der Nachweis geglückt, daß er zwischen 1919 und 1934 sich 22 Mal verheiratet hat, ohne daß auch nur eine einzige Ehe geschieden worden ist. Wahrscheinlich besitzt er noch ein paar Ehefrauen mehr, sodaß ihm neidlos der Rekord in Eheschließungen zuzuerkennen ist. Da er seine letzte Frau in Südslawien geheiratet hat, wird er zunächst wegen Bigamie dort verurteilt werden. Wenn er diese Strafe verbüßt hat, wird er an die Tschechoslowakei ausgeliefert werden. Dort wird sich die gleiche Prozedur wiederholen und dann geht es weiter in alle Länder, wo er eine Frau sitzen hat. Das wird also immerhin schon eine geraume Zeitlang dauern, sodaß er keine Gelegenheit mehr hat, sich neuen Ehefreuden hinzugeben. HGD.

Wer ist schneller: Fußgänger oder Straßenbahn?

In Braunschweig wurde vor einigen Tagen ein merkwürdiger Wettkampf ausgetragen. Die beiden Bewerber um den Schnelligkeitsrekord waren ein Fußgänger und eine Straßenbahn. Wiederholt waren nämlich Klagen darüber laut geworden, daß die Straßenbahn zu langsam fahre, und Boshafte behaupteten, man komme auf Schusters Rappen weit schneller zum Ziel ... Um diese Streitfrage nun endlich einmal zu klären, ist ein regulärer Wettkampf ausgetragen worden, für den sich einerseits ein Sportschriftleiter zur Verfügung stellte, mit dem andererseits auch die Direktion der Straßenbahn einverstanden war. Der Kampf wurde wie jedes seriöse sportliche Ereignis mit Schiedsrichter und Unparteiischen durchgeführt. Als Kampfstrecke wurde die Straßenbahnlinie vom Landestheater bis zum Hauptbahnhof festgelegt, eine Strecke von etwa 1,42 Kilometer, die von der Straßenbahn fahrplanmäßig in acht Minuten zurückgelegt wird. Zur festgesetzten Zeit starteten Fußgänger und Straßenbahn unter der begeisterten Anteilnahme des Publikums. Der Ausgang des Wettkampfes war erheiternd: Der Sportschriftleiter siegte mit einem Vorsprung um eine Minute sechs Sekunden. Bemerkt werden muß, daß dieser Fußgänger 40 Jahre alt war, daß er im Straßenanzug antrat und einen Stadtkoffer in der Hand trug. Die Straßenbahn hätte natürlich gern das Rennen gemacht, aber das Schicksal wollte es nicht. An einer Straßenecke stand nämlich ein Verkehrsschutzmann, der die Straße gerade abgesperrt hatte, an einer anderen Ecke kam ein Hoteldiener mit einem hochbepackten Gepäckkarren an und hielt die Schienen längere Zeit besetzt, sodaß die Straßenbahn nicht weiter konnte. Dem Sieger, dem Sportschriftleiter, wurde am Ziel ein Strauß roter Nelken als Siegestrophäe überreicht.

Am **Donnerstag, den 28. März, abends 8 Uhr** spricht
Herr Pfarrer Beith aus Frankfurt a. M.
im Abendgottesdienst in der Stadtkirche über das Thema:

„Wie kann es zur Gestaltung der wahrhaft evangelischen Reichskirche kommen?"

Hierzu wird die ganze evangelische Kirchengemeinde herzlich eingeladen

Die Bekenntnisgemeinschaft Durlach

Die **Fliegerortsgruppe Durlach**
beginnt mit neuen
Flugzeugmodellbau-Kursen
für Schüler aller Schulen und Klassen.
Schriftliche Meldung an die Fliegerortsgruppe im D. L. V Pforzheimerstraße 2.

Die Arbeitsdienstabteilung 3/276 Durlach
ladet hiermit sämtliche ehem. Arbeitsdienstkameraden **zwecks Gründung** der

„Arbeitsdankmitgliedschaft Durlach"

zum **Freitag, den 29. März, abends 8 Uhr** im Gasthaus zur „Sonne" (Saal) in Durlach ein.

Der Gruppenobmann der Gruppe 276 Kraichgau Durlach
R. Dünnwald, Feldmeister

Der Abteilungsführer der Abteilung 3/276
Benner, Oberfeldmeister.

Nachstehend bringe ich die vom Herrn Landeskommissär unterm 11. ds. Mts für vollziehbar erklärte ortspolizeiliche Vorschrift über die Gesundung der städt. Bauverhältnisse zur öffentlichen Kenntnis.

Durlach, den 23. März 1935.

Der Bürgermeister.

Ortspolizeiliche Vorschrift über die Gesundung der städt. Bauverhältnisse.

Aufgrund des § 116 Pol. Str. G. B. in Verbindung mit den §§ 31, 32, 33 und 109 Absatz 2 Ziffer 3, 5 und 12 der Landesbauordnung wird mit Zustimmung des Stadtrates für die Stadt Durlach folgende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

§ 1

Wohnräume dürfen nur dann erstellt oder in bestehenden Gebäuden eingerichtet werden, wenn der Lichteinfall für notwendige Fenster (§ 43 LBO.) gemessen ab Fensterbank senkrecht zur Gebäudeflucht mindestens 45° beträgt.

Bauten dürfen nicht errichtet werden, soweit hierdurch Wohnräumen, die auf dem gleichen Grundstück vorhanden sind, der hiernach vorgeschriebene Lichteinfall genommen wird.

§ 2.

In Dachgeschossen dürfen selbständige Wohnungen nicht mehr neu errichtet werden.

§ 3.

§ 44 der städt. Bauordnung erhält folgenden neuen Absatz 4: „Der vorherigen baupolizeilichen Genehmigung bedarf außerdem die Farbe des äußeren Anstriches der Bauten, auch im Falle der Erneuerung des Anstrichs".

§ 4.

Diese Vorschrift tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

§ 5.

Zuwiderhandlungen werden gemäß der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung mit Geld oder Haft bestraft.

Karlsruhe, den 6. März 1935.

Bad. Bezirksamt IV.

Gemüsegarten
Gewann Imbergärten, sofort zu verpachten. Näheres
A. Pfeifer, Amalienstr. 29.

Große **Scheuer u. Stallung**
zu vermieten
1 Gasherd 4flam mit Backofen zu verkaufen
G. H. Hecht, Friedrichstr. 4.

Schwarzer Schlosserherd
zu verkaufen.
D.-Aue, Tannenbergstr. 5, 3. St

Guterhaltener **weiß emaill. Herd** für 50 ℳ im Auftrag zu verkaufen
Müller, Gartenstraße 13.

Gesucht Zimmer m. Küche.
pünktl. Zahlung.
Angebote unter Nr. 206 an den Verlag.

Ein neuer LIANE HAID Film!

Die neueste, entzückende Tofilm-Komödie.
Liane Haid / Paul Hörbiger / Erika Glässner / Harald Paulsen
7.00 / KAMMER / 8.15

---

6 Moderne Schaufenster 6
2 gr. Ausstellungsräume 2
zeigen Ihnen die letzten
Neuheiten
in Uhren aller Art
Juwelen - Gold - Silberwaren
Echt und vers. Bestecke
WMF Erzeugnisse
Spez. Opt. Abteilung
Lieferant aller Kassen
Nur Markenware — Nur Qualität
Große Einkäufe bedingen billige Preise
Auswahlen ohne Verbindlichkeit
EMIL FEISSKOHL
Inh. Heinrich Feisskohl
Karlsruhe, Kaiserstraße 67
Tel. 241 Durlach. Tel. 2004 Karlsruhe.

Zur Konfirmation
empfehle ich meine **prima**
Pfalz- und Rheinweine
weiß und rot
sowie
Apfelwein und Obstwein
in bekannter Qualität
Joh. Frdr. Dexler
Weinhandlung u. Apfelweinkelterei
Spitalstr. 18 Tel. 443

Künstliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten am 3. u. 4. April 1935, in **Karlsruhe, Park-Hotel** a. Hptbhf.
Gebrüder Müller Welt.
Stuttgart.

Jüngeres ehrl. fleißiges
Mädchen
welches schon gedient hat sucht Stelle auf 1. Mai. Schaut auf gute Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft. Angebote unter Nr. 205 an den Verlag.

Junges, kräftiges
Mädchen
aus guter Familie noch ein Jahr schulpflichtig sucht passende Stelle auf 1. April in Geschäftshaus oder privat. Näheres D.-Aue, Waldhornstraße 33, Loden.

Radfahrerclub Germania 1892 Durlach.

Am **Donnerstag, den 28. ds. Mts.**, abends ½9 Uhr findet eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** im Lokal „Alte Residenz" statt. Wegen wichtiger Tagesordnung werden sämtliche Mitglieder und Ehrenmitglieder gebeten vollzählig u. pünktlich zu erscheinen.

Die Vereinsleitung.

Kleines Grundstück
möglichst Höhenlage zu Wochenendzwecken zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis, Lage u. Größe unter Nr. 207 an den Verlag.

Und deshalb ein für allemal:
Die Schuhe putzt man mit Erdal
Erdal

Hat man beim Sehen Schwierigkeit, Ists für die **Brille** höchste Zeit. Gehn Sie bald zum Optiker
Meißburger

Morgen Donnerstag
Schlachttag
Roter Löwen.

Badisches Staatstheater
Mittwoch, den 27. März 1935
6. Sinfonie-Konzert
Leitung: Keilberth. Solist: Max von Pauer (Klavier)
J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur
Solisten: Trompete: Lahn
Flöte: Spittel — Oboe: Kämpfe
Violine: Voigt.
R. Schumann: Klavierkonzert a-moll, op. 54
L. v. Beethoven: 5. Sinfonie c-moll, op. 67
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Empfehle
Norddeutsche Saatkartoffel
(Böhms allerfrüheste)
sowie späte Sorten.
Chr. Zoller
Annahme von Bestellungen bei Rud. Sauder, Adolf Hitlerstr. 35

Billige Weine!
34er Alsheimer Naturrotwein Ltr. **45** ₰
34er Bechtheimer Weißherbst Ltr. **50** ₰
34er Gleiszeller Weißwein Ltr. **53** ₰
frisch vom Faß
Dissonweine: Fritz Dreher
Rappenstr. 2 Telef. 169

Mädchen
welches in die letzte Schulklasse kommt, für nachmittags zu einem Kind gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

---

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör auf 1. Juli in Aue gesucht.
Angebote unter Nr. 208 an den Verlag.

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt"